

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

110 (13.5.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 s., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 s.; am Postfach Nr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. Basalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 11 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Materialismus.

Karlsruhe, 11. Mai.

Das Vergnügen, ein Deutscher zu sein, muß gegenwärtig ziemlich teuer bezahlt werden. Das wird auch der staatsbehaltendste Untertan nicht leugnen. Wir wollen hier nicht unterjuchen, in welchem Verhältnis unsere Leistungen an den Staat zu denen des Staates gegen uns stehen. Wir wollen auch weder behaupten, daß die Zugehörigkeit zur Nation anderswo kostenlos sei, noch wollen wir nach Mitteln forschen, wie diese Abgaben des Einzelnen etwas zu erniedrigen wären. Uns kommt es hier auf gar nichts an, als auf die Feststellung, daß der zu entrichtende Betrag in der Tat nicht gering ist.

Das merkt man besonders in diesem Jahre, wo der Steuerbote, der uns die Forderungsettel für Staats-, Stadt- und Kirchensteuern bringt, noch einmal mehr in unser Haus tritt, um den Mehrsteuerzettel zu überreichen. Man merkt es auch täglich an den Ausgaben für den Haushalt. Wir leben durchaus in keinem Scharaffenland, das uns zu einer leichten Existenz verhilft und uns ermüdete, eine idyllische Note in unser Leben zu bringen. Der Vater Staat hat uns alle wichtigen Lebensmittel verkauft und hat es soweit gebracht, daß jedesmal, wenn der kleine Mann seine Börse zieht, auch ein paar Pfennige für ihn abfallen. Ein Ginfinken in gleichgültige Sorglosigkeit wäre in unserer Zeit so völlig unangebracht, daß es den Ruin des Bekleidenden mit seiner ganzen Familie nach sich zöge.

Wer darum seiner Pflicht gegen Familie und Staat ordnungsgemäß nachkommen will, ist gezwungen, jede Erwerbsmöglichkeit zu erfassen und bis auf den Grund zu erschöpfen. Von einem Lazzarone kann der Staat keine Steuern erheben. Und das ist es doch, was er an dem Bürger vorwiegend schätzt. Er liebt vornehmlich die Reichen, die guten Steuerzahler, die Leute von Besitz und verleibt ihnen allerhand Vorrechte. Schuldigt der Staat damit nicht selbst dem krafftlosen Materialismus? Wenn nun der Staatsbürger notgedrungen die Rolle des Materialismus aufnimmt, die ihm der Staat zuschiebt, so sollte die Regierung Gott danken, daß das deutsche Volk noch über so viel Fleiß, wirtschaftlichen Sinn und sittlichen Ernst verfügt. Wie wäre es denn, wenn der Teil des deutschen Volkes, dem es trotz härtester Anstrengung aller Kräfte und Sinne unmöglich ist, sein Leben besser zu gestalten oder Erparnisse für seine Kinder zu machen, in jene verzweifelte Apathie und Untätigkeit, in jenen dumpfen Fatalismus versänke, in dem vor Beginn der französischen Revolution der gedrückte französische Bauer dahinvegetierte? Das Gesetter über den zunehmenden Materialismus der unteren Schichten — gegen den der oberen hat man nichts einzuwenden — scheint uns also sehr unbedeutend, wenn es von den Organen des Staates ausgeht.

Im Hinblick auf welche Tatsachen soll man sich denn ermuntern fühlen, seiner Lebensanschauung eine idealere Richtung zu geben? Der Staat zeigt wenig Sinn für die idealen Bedürfnisse und Wünsche des Volkes. Der Anblick unserer geistigen Kultur müßte einen Menschen, der nur dem Guten und Idealen lebte und dabei zufrieden wäre, abschrecken. Befriedigt etwa die Justiz den Sinn für Gerechtigkeit? Berücksichtigt die Verwaltung unsere angeborene Freiheitsliebe? Genügt die Volksschule dem Drang nach Geistesbildung? Entspricht die Handhabung der Polizei unserm Gefühl für Menschenwürde?

Die Erziehung des Volkes von oben gestattet dem Einzelnen einfach keine andere Lebensauffassung, als die des Materialismus, wenn er nicht unter die Häher kommen will. Wenn ein Regierungsmann vom Ministertisch aus das Volk wegen des Materialismus abtanzelt, so verlebt er sich selbst eine Ohrfeige. Er sollte seine geistreichen und temperamentvollen Reden an die Regierung richten und nicht über eine Verirrung des Volkes klagen, von der der Staat frühstückt.

Nicht minder lächerlich klingt der Vorwurf des Materialismus aus dem Munde der Kirche. Wenn es wahr ist, daß der Mensch im Affekt seinen wahren Charakter verrät, so haben die Geistlichen der beiden christlichen Bekenntnisse bei der Austrittsbewegung ihre materialistische Seele in winzigen wertvoller Weise enthüllt. Sie versuchten und versuchten noch, durch allerlei Schiften und Mänke die Freigedankten in der Kirche zu halten, durch Erhöhung des Austritts, durch Erhöhung der Austrittsbeiträge auf 100 Mk. usw. In Baden verkündete der Kultusminister, daß freireligiöse Lehrer im Dienst behalten würden. Damit dies aber nicht als Ermunterung zum Austritt betrachtet werden könne, droht er gleichzeitig, er werde die Zahl der freigesetzten Lehrer nicht überhandnehmen lassen und werde dann einen Teil derselben pensionieren! Mit diesen und anderen Maßnahmen ist klar und deutlich ausgesprochen, daß die Kirche auf die Gläubigkeit ihrer Mitglieder nicht reflektiert. Sie mögen Heuchler und Freimaurer sein, sie mögen ihre Kirchenpflichten, Osterbeichte usw. unterlassen, wenn sie nur äußerlich sich noch zu der großen Herde bekennen. Die Kirche ist von einer rühr-

den Großherzigkeit, sie begnügt sich auch mit der widerwilligen Zugehörigkeit, mit dem bloßen Schein der Gläubigkeit.

Und warum? — Von solchen „Christen“ kann sie noch immer Kirchensteuern erheben. Wenn darin nicht auch für den Frömmsten ein unumwundenes Bekenntnis zum größten Materialismus liegt, dann wanken alle logischen Begriffe. Diese Blöße läßt sich auch nicht demänteln; die Geistlichen wissen nichts zu erwidern auf den Vorwurf, daß sie Heuchler bewußt züchten, daß sie lieber Heuchler unter ihrer Herde haben wollen, als diese Leute ganz verlieren. Und diese Leute entblößen sich nicht, auf das im schweren Erwerbskampf fromme Volk zu schelten, daß es im Materialismus ver-

Zweihundert und dreizehn.

111 + 102 = 213. Hundertzwei geeinigte Sozialisten sitzen in der neuen französischen Kammer, hundertsechs Mitglieder die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstags, zusammen zweihundertdreizehn Sozialdemokraten in den Parlamenten von Paris und Berlin! Diese Addition ist kein leeres Zahlenspiel. Denn die Hundertel von hüten und die Hundertzwei von drüben gehören zusammen, sie fühlen sich als zwei Teile ein und desselben Stammes, sie sind vereint der Ausdruck einer starken politischen Macht. Im Reichstag sah man am Montag viele Gesichter, in denen sich Freude und Stolz spiegeln, und wie die Abgeordneten so empfinden es auch die Millionen ihrer Wähler draußen im Lande: das ganze deutsche Proletariat ist stolz und froh über den Sieg der französischen Brüder, der geeinigten Sozialisten Frankreichs, mit denen wir deutschen Sozialdemokraten uns im Rahmen der Internationale zu höherer Einheit zusammenfinden.

Zweihundertdreizehn Männer sitzen fortan, in gleiche Häften geteilt, in den Parlamenten von Paris und Berlin, zweihundertdreizehn Männer, die den dauernden Frieden, die volle endgiltige Versöhnung der beiden Völker auf ihre Fahne geschrieben haben. Und hinter ihnen stehen die Millionen deutscher und französischer Arbeiter von Begeisterung erfüllt für das gemeinsame Ziel, den Tag erwartend, an dem erschütternde Massenjubel zweier Völker den Sieg der großen Idee verkünden wird.

Ist es soweit? Heißblütige Ungeduld möchte uns ein triumphierendes Ja über die Lippen drängen. Aber die Sorge, Erregung durch übereilten Optimismus zu gefährden und grausame Enttäuschungen heraufzubeschwören, mahnt zu rednerischer Vorsicht. Noch sind die Feinde des Friedens stark, noch sind Rückschläge, Ueberrumpelungen nicht ganz unmöglich. Dennoch: man kann es sich nur schwer vorstellen, daß der Ausbruch eines Krieges überhaupt noch denkbar sein könnte zwischen zwei Völkern, die durch die Wahlen von 1912 und 1914 ihrem gemeinsamen Friedenswillen in so überwältigender Weise Ausdruck gegeben. Man kann es sich nur schwer vorstellen, daß eine Regierung hüten oder drüben den wahrhaftigen Mut finden könnte, einer mehr als hundertköpfigen sozialistischen Fraktion das Wort „Krieg!“ ins Gesicht zu schreien. Jede der beiden Regierungen wird wissen, daß ein Versuch, gegen das benachbarte Volk die Hand zu erheben, auf einen jäh verheerenden Widerstand im Parlament stoßen und daß dieser Widerstand ungeheure Massen des Volkes mit sich fortziehen würde. Wer von hüten oder drüben wollte es also wagen, unter solchen Umständen mutwillig das Schicksal herauszufordern?

Auf alle Fälle ist der Sieg der geeinigten Sozialisten ein ungeheurer Gewinn für den europäischen Frieden. „Die Woche“ so läßt sich das „Berliner Tageblatt“ aus Paris telegraphieren, „hat eine amtliche Niederlage des französischen Chauvinismus gebracht. Sie bringt einen eklamanten Sieg der friedlichen und deutschfreundlichen Gruppe Laurés... Die Herrschaft in der neuen Kammer bleibt den beiden, noch durch den Sieg verstärkten großen demokratischen Parteien, die mit Deutschland Frieden, Verträglichkeit, ja Versöhnung wünschen.“ So ist es in der Tat. Denn der zahlenmäßige große Einfluß unserer französischen Fraktion wird noch verstärkt durch die politische Konstellation. Die immer noch stärkste Partei der Kammer, die geeinigte radikale Partei, hat ihre Herrschaft gegen die Gruppen zu ihrer Rechten verteidigt, sie ist bei der Fortsetzung dieses Verteidigungskampfes auf die Vertreter der Arbeiterklasse angewiesen. Schon jammert die reaktionäre Pariser Presse, daß die regierende radikale Partei durch die Wahlen in die „Rechtsschicht der Sozialisten“ geraten sei. Riebt man ab, was an agitatorischer Uebertreibung in dieser Behauptung steckt, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß die französische Regierungspolitik genötigt sein wird, auf den verstärkten Einfluß der Sozialdemokratie in der Kammer Rücksicht zu nehmen. Daß sie sich durch Förderung chauvinistischer kriegslustiger Tendenzen in einen Kampf auf Leben und Tod mit der Sozialdemokratie stützen könnte, das übersteigt alle Phantasie, das liegt außerhalb aller realpolitischen Möglichkeiten.

Frankreich ist, dank der Arbeit der internationalen Sozialdemokratie, nach den Wahlen friedliebender, der Versöhnung geneigter denn je. Aus dieser Tatsache erwachsen aber auch dem deutschen Proletariat die stärksten politischen Verpflichtungen. Der Einfluß seiner Vertreter im Reichstag ist trotz der größeren Zahl nicht so groß und unmittelbar, wie es der Einfluß der französischen Sozialdemokratie in der Kammer sein wird. Was dem deutschen Proletariat infolge der unglücklichen Verfassungsverhältnisse an parlamentarischer Kraft fehlt, wird es durch die Kraft seiner Organisation und seiner Presse ersetzen müssen. Mehr denn je ist es Pflicht jedes Einzelnen, sich selber mit dem großen Gedanken der deutsch-französischen Völkerversöhnung zu durchdringen und ihm überall begeisterte Anhänger zu gewinnen.

Was hier angestrebt wird, ist nur ein Teil der ungeheuren Aufgabe, die sich die internationale Sozialdemokratie gestellt hat. Sinter dem Großen, zu dem wir uns von beiden Seiten zu kämpfen, steht noch viel Größeres. Aber verfolgte die Sozialdemokratie nichts als dieses eine Ziel, das uns durch die französischen Wahlen um so viel näher gerückt ist, so lohnte es sich schon, um dessentwillen aus ganzen Herzen Sozialdemokrat zu sein.

Der Sieg der französischen Brüder ist auch unser Sieg! Es lebe Frankreich, das Vaterland der Revolution! Es lebe die geeinigte deutsche und französische Sozialdemokratie!

Deutsche Politik.

Die Verhaftung eines Hauptlings der Duala.

Der Rechtsvertreter der Duala-Regen, der Berliner Rechtsanwalt Dr. Galpert, teilt der Presse mit, daß er seinem Vertreter in Duala am Sonntag nachstehendes Telegramm gesandt habe: „Regierung veröffentlicht Kameruner Telegramm. Bruder Wells habe Joja und andere Hauptlinge Aufruhr gegen Deutschland angeschlossen England aufgehebt. Drahtet Wahrheit.“ Darauf ist die folgende Antwort eingelaufen: „Wells verhaftet. Begründung Hochverrat. Küstenschutz. Enteignungsakten beschlagnahmt.“

Zu dieser Antwort bemerkt Dr. Galpert: „Man sieht, es wird im letzten Augenblick noch mit allen Mitteln gearbeitet, um den Reichstag zur Bewilligung der Regierungsforderung zu bringen. Rudolf Well, der erfahrene und klügliche Mann des Dualavolkes, der weitaus beste Kenner der ganzen Enteignungsangelegenheit, wird wegen „Hochverrats“ verhaftet, das heißt kaltgestellt und sein gesamtes Aktenmaterial in Sachen der Enteignung wird beschlagnahmt. Alle psychologische Erwägung spricht dagegen, daß Rudolf Well, den ich aus eigener umfangreicher Korrespondenz und dem Studium der Akten als einen durchaus besonnenen Menschen kennen gelernt habe, in dem Augenblick zu einem unsinnigen politischen Erzech übergegangen sein sollte, wo er sehnüchlich die Entscheidung des Reichstags über die Lebensfrage seines Volkes erwartet. Seine ganze Arbeit seit einem Jahr war auf die sachliche Vorbereitung dieser Reichstagsverhandlungen gerichtet, und da sollte er den Erfolg seiner ganzen Tätigkeit durch „Hochverrat“ gefährden?“

Offenlich wird der Schleier, der über dieser Aktion noch ruht, im Reichstag bald gelüftet. Wenn es richtig ist, was Dr. Galpert annimmt, daß die Regierung sich auf die Meldung schwarzer Spitzel gestützt haben könne, so muß dagegen schnell und entschlossen eingeschritten werden. Der will die Regierung zu dem bisherigen Unrecht, das gegen die Duala verübt wurde, noch ein Menschenmorden sich anschließen lassen?

Die Duala-Affäre soll diesen Dienstag im Reichstag zur Verhandlung kommen.

Die Bureaufrauten-Postkutsche.

Nachdem die Budgetkommission am Samstag ihre Arbeiten erledigt hatte, nahm der Wirkliche Geheim Legationsrat Dr. Kriege (Direktor im Auswärtigen Amt) das Wort, um seinen Chef, den Staatssekretär v. Jagow, herauszuheben. Es handelte sich um die fast ungläubliche Geschichte, daß Einsprüche, die durch fremde Gesandtschaften gegen die Heranziehung von Ausländern zur Mehrsteuer beim Auswärtigen Amt eingelaufen waren, bis zu 14 Tagen „lagerten“, allenfalls noch dem Reichsamt des Innern zuzugingen, aber an die maßgebende Stelle, das Reichs-Schaßamt, selbst dann noch nicht gelangt waren, als schon die ganze Presse von den Einsprüchen und ihrer Herkunft zu berichten wußte. So kam Herr Schaßsekretär Kühn in die Lage, von diesen Dingen, die bereits allbekannt waren, „amtlich“ noch immer nicht unterrichtet zu sein! Dr. Kriege gab allerlei Daten, Erklärungen, Erklärungen und Entschuldigungen zum besten, ohne daß es ihm gelingen konnte, die Tragikomödie in ein völlig geordnetes Bureaufrauten-Schauspiel umzuwandeln.

Da nach Ansicht des Vorsitzenden Dr. Spahn eine Diskussion über die geheimrätlichen Mitteilungen nicht zulässig war, so kündete Genosse Ledebour fürs Plenum eine

6,75
7,50
6,75
6,75
8,50
10,50
9,50
10,50
12,50
6,50
8,50
95

2,50
1,35
95 s.
1,75
28 s.
1,75
75 s.
1,25
38 s.
68 s.

%
tt

igerung.

20. Mai
9 Uhr u.
12 Uhr an.
erungskafal
wonenitr. 6.

erung der
fänder
Nr. 21 683
att.
stotal wird
teigerungs-

am Ber-
am Nach-
enden Tages
901

at 1914.

tskaffe.

ns
in neuen
35 u. 40
ns v. 55
v. Postker-
r, Schläger
947

Europa
et und
st
rems

lal

desto tiefer dringende Besprechung dieser ans Zeitakter der Postfische erinnernden Vorgänge an.

12 Tage Stubenarrest für eine Soldaten-Mißhandlung.

Vor dem Kölner Kriegsgericht hatte sich der Hauptmann Kracht vom Infanterie-Regiment Nr. 65 wegen Mißhandlung Untergebener zu verantworten. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Hauptmann einen Soldaten derart ins Gesicht geschlagen hatte, daß der Mann ledere Zähne davontrug. Weitere Einzelheiten blieben verborgen, da die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung wegen angeblicher Gefährdung dienstlicher Interessen ausgeschlossen war. Das Urteil lautete auf 12 Tage Stubenarrest.

Der Reichstheater-Gesetzentwurf.

Der Entwurf eines Reichstheatergesetzes ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß er dem Bundesrat in nächster Zeit vorgelegt werden kann. Hierzu wird noch gemeldet: In dem Entwurf sollen auch privatrechtliche Angelegenheiten der Theaterangestellten und Bühnenmitglieder, zu denen die Puffler zu rechnen sind, eine Regelung finden. Es haben zweimal Vernehmungen von Vertretern der beteiligten Kreise stattgefunden, wobei in den wesentlichsten Fragen Übereinstimmung erzielt wurde. Nur in gewissen Punkten der Kostümfraße, namentlich hinsichtlich der Befreiung moderner Kleidung, gingen die Ansichten auseinander. Ebenfalls bezüglich des Engagements mit unterlegtem Kontrakt.

Politisch — unpolitisch.

Während Polizei und Gerichte bestrebt sind, jeden Arbeiter-Sänger, Turn-, Radfahrerverein, Bildungs- und Jugendausschuß für politisch zu erklären, sind diese Behörden von einer merkwürdigen Kurzsichtigkeit, wenn es sich um evangelische oder katholische Arbeitervereine handelt. In Schlesien z. B. beschuldigen sich die beiden Richtungen der katholischen Arbeitervereine selber, daß sie Politik in den Verein seit langem getragen haben. Pfarrer Zimmer und Pfarrer Gottschlich in Neurode erklären zu der Sache, die gegen die Oppersdorferichtung in ihren Vereinen getrieben wird, daß die Funktionäre und Mitglieder ihrer Vereine stets treu fürs Zentrum eingetreten sind, man solle die Vorwürfe unterlassen, denn „wir weigern uns entschieden, unsern Verband zu einer politischen Organisation hienzu zu lassen.“

Darauf entgegnete die im Zentrumslager stehende „Neisser Zeitung“:

„Ist denn der Pfarrer Zimmer auf dem Monde gewesen, haben diese „erkatholischen Herren denn keine Ahnung, daß ja gerade die Berliner Verbandsleitung und auf ihre Veranlassung zahlreiche Funktionäre ganz entgegen den Verbandsstatuten sich in Politik eingelassen haben und es bis zur Stunde noch tun? ... Die Verbandsleitung selber hat durch ihre Einmischung in die Politik den Verband beinahe zu einer politischen Organisation gemacht.“

Beide Teile geben also zu — natürlich einer für den andern Teil —, daß sie stark Politik, ja fast nur noch Politik in den katholischen Arbeitervereinen treiben, aber kein Staatsanwalt, kein Polizeimeister ist zu sehen, der den Herren so dreinredet, als wir uns das gefallen lassen müssen.

In den Augen der Behörden bleiben die Herrschaften unpolitisch — wofür hätten wir das gleiche Recht für alle!

Ausland.

Frankreich.

Die Annahme der sozialistischen Stimmen in Frankreich. In einer übersichtlichen Darstellung zeigt die „Humanité“ den Fortschritt der sozialistischen Stimmengahl seit 1910. Damals wurden unter rund 8 1/2 Millionen Stimmen 1 100 000 sozialistische gezählt, das sind 12,85 Prozent. Auf 1000 Stimmberechtigte wurden 77 Stimmen abgegeben, davon 677 für bürgerliche und 98 für sozialistische Kandidaten (nicht gerechnet natürlich die „sozialistischen Republikaner“, die „sozialistisch-radikalen“ und manche andere, die mit dem Worte „sozialistisch“ bürgerliche Reformtendenzen und oft genug nicht einmal diese

bezeichnen. Auf 6,9 bürgerliche Stimmen kam eine sozialistische. Nach dem Verhältnis der abgegebenen Stimmen hätte die Partei Anspruch auf 76 Mandate, während sie 72 erhielt.

Diesmal sank die Gesamtstimmengahl auf 8 1/2 Millionen; 765 auf 1000 Stimmberechtigte, während die sozialistischen Stimmen auf 1 298 000, also um 288 000 zunahm. Auf 1000 Stimmberechtigte entfielen nur noch 642 bürgerliche, dagegen 358 sozialistische Stimmen; 16,08 auf 100 abgegebene Stimmen. Jetzt kommen nur noch 6,22 bürgerliche Stimmen auf eine sozialistische. Der Stimmengahl würde einer Zahl von 97 Vertretern entsprechen. In 66 Departements hat das Stimmenverhältnis sich verbessert, während es in 8 anderen gleich blieb und in 17 sich verschlechterte. 1910 gab es noch 48 Departements mit weniger als 60 sozialistischen Stimmen auf 1000 Wahlberechtigten, jetzt nur noch 32. Mehr als 100 Stimmen auf 1000 eingetragene Wähler wurden 1910 in 25, jetzt in 32 Departements gezählt. Departements ganz ohne sozialistische Stimmen gab es damals 5, jetzt 4. Die Zahl der Departements mit 20-30 Prozent stieg von 8 auf 9, die mit über 30 Prozent der Wahlberechtigten von 1 (Mier mit 30,7) auf 3 (Ardennen: 30,8, Mier 30,8, Haute Vienne 37,8). Im Departement du Nord stieg das Stimmenverhältnis von 26 auf 29,1; im Seine-Departement mit Paris von 214 auf 260. Die Fortschritte sind am größten im mittleren und im südöstlichen Frankreich, in denen der Widerstand der bäuerlichen Bevölkerung gegen das Dreifachgesetz am stärksten war. Es sind ferner, wie Genosse Jubereuil hervorhebt, vornehmlich die demokratischsten Teile des Landes, die schon am längsten dem republikanischen Gedanken anhängen, die dem Sozialismus am zugänglichsten sind.

Die sachverständige Kammer nach den Wahlen:

Table with 2 columns: Party name and number of seats. Includes Vereinigte Sozialisten (101), Vereinigte Radikale der Gruppe Gallaux (161), Radikale und Sozialistisch-Radikale (88), Unabhängige Sozialisten (88), Progressiven (62), Liberale (37), Republikaner der Linken (64), Konservativen (35).

Nord-Amerika.

Der Protest der Sozialisten gegen den mexikanischen Krieg. Die Sozialisten der Vereinigten Staaten haben einen energischen Kampf gegen den Feldzug nach Mexiko begonnen. In Manhattan und Brooklyn (Newport) haben die sozialistischen Frauen demonstriert, ebenso die Parteiorganisationen von New York und Philadelphia, der Gewerkschaftsbund von Chicago, der Verband der jüdischen Gewerkschaften und eine Reihe anderer großer Organisationen. Am 28. April fand eine große Kundgebung in der Carnegie Hall, Newport, statt. Dort sagte Ch. Edward Russell: „Alle Revolutionen, die in den letzten Jahren in Mexiko gespielt haben, ebenso wie der jetzt begonnene Krieg, sind die unmittelbare Wirkung der kapitalistischen rivalisierenden, die sich den mexikanischen Markt streitig machen. Im gleichen Sinne sprach Fred D. Warren, der Leiter der „Appeal to Reason“, und Morris Hillquit, Mitglied des Internat. sozialist. Büros, nannte Rodefeller und seine Spießgesellen die einzigen Verantwortlichen für den mexikanischen Krieg und die Greuel in Colorado.“

Im „Appeal to Reason“ heißt es in einem Artikel mit der Überschrift: „Wir wollen den Krieg nicht“, falls es Wilson und Bryan um den Schutz der amerikanischen Ehre zu tun sei, müßten sie, statt sich um Huerta zu kümmern, die Verfassung und die Würde der Vereinigten Staaten in den Colorado-Bergwerken zur Geltung bringen. Und Eugen W. Debs schreibt im Newporter „Call“: „Der Krieg in Colorado geht das amerikanische Volk viel mehr an als der Konflikt mit Mexiko. Die furchtbaren Grausamkeiten, die unsere Soldaten in der letzten Woche unter unserer Flagge begangen haben, sind eine Schande für unser Land und ein Verbrechen gegen die Zivilisation. Wenn die amerikanische Flagge es zuläßt, daß man Frauen mordet und Kinder verbrennt, hat nicht allein Huerta das Recht, sie zu verachten, sondern jeder amerikanische Bürger, der sich selbst achtet, wird sie mit Abscheu verdammen.“

Diese Haltung unserer Genossen hat in Mexiko Sympathie gefunden, namentlich bei der kleinen Gruppe Parteigenossen, die in der Stadt Mexiko die Zeitung „El Socialista“ herausgeben und stets unter den größten Gefahren die Verbreitung des Bürgerkrieges wie das Treiben der ausländischen Kapitalisten bekämpft haben. „So finden sich“, sagt Fabra Ribas in der „Humanité“, „wie im Balkanregime heute in Amerika, in Mexiko wie in den Vereinigten Staaten mutige Stimmen, die im Namen der Gerechtigkeit und der Menschheit den Krieg bekämpfen und für den Frieden streiten. Es sind die Stimmen unserer Genossen, die wieder einmal vor dem Gewissen der Welt bekunden, daß der Sozialismus heute die einzige Macht in der Welt ist, die den Frieden und die Zivilisation verteidigt.“

Die Götter dürsten.

Roman aus der französischen Revolution. Von Anatole France.

14 (Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Fünftes Kapitel.

Um neun Uhr morgens traf Evarist sich im Lugenouurgarten mit Elodie, die auf einer Bank saß und wartete.

Seit dem Austausch ihrer Liebeschwüre war ein Monat verstrichen, und sie sahen sich täglich im „Amor als Maler“ oder in Gamelins Atelier. Beide waren sehr zärtlich, aber bei aller Vertraulichkeit von einer gewissen Zurückhaltung, dank dem ersten und tugendhaften Charakter des Liebhabers, der als Geist und guter Bürger seinen Liebesbund nur vor dem Gesetz und vor Gott allein (je nach den Umständen) besiegeln wollte, und dies nur am hellen Tage und in aller Öffentlichkeit. Elodie erkannte die Ehrbarkeit dieses Entschlusses wohl an, aber bei den schier unüberwindlichen Schwierigkeiten eines Ehebundes und ihrem Vorhats, die Konventionen zu wahren, träumte sie von einem heimlichen, dezenten Verhältnis, das durch seine Dauer schließlich geheiligt würde. Eines Tages hoffte sie die Bedenken dieses allzu ehrsamem Liebhabers zu überwinden. Aber sie wollte es nicht länger hinauschieben, ihm ein notwendiges Geständnis zu machen, und zu dem Zweck hatte sie ihn zu einer längeren Zwiegespräche in den menschenleeren Garten beim Kartäuserkloster bestellt.

Sie blickte ihn zärtlich und aufrichtig an, ergriff seine Hand, zog ihn neben sich auf die Bank und sprach mit ruhiger Gestalt:

„Ich achte Sie zu sehr, Evarist, um Ihnen irgend etwas zu verheimlichen. Ich glaube, ich bin Ihrer würdig. Ich wäre es nicht mehr, wenn ich Ihnen etwas verhehlte. Hören Sie mich also an und seien Sie mein Richter. Ich habe mir nichts Niedriges, Gemeines oder auch nur

Eigennütziges vorzudenken. Ich war nur schwach und leichtgläubig. . . Vergessen Sie nicht, mein Freund, unter welchen schwierigen Umständen ich lebe. Sie wissen es ja, ich hatte keine Mutter mehr; mein Vater war noch jung und dachte nur an sein Vergnügen. Um mich kümmerte er sich nicht. Ich war gemüthlos; die Natur hatte mir ein zärtliches Herz und eine edelmütige Seele gegeben. Freilich auch ein sicheres und gesundes Urteil; aber das Gefühl war stärker in mir als der Verstand! Ach! es gewänne noch jetzt die Oberhand, wenn nicht alle beide, Evarist, mich zu reflexer, ewiger Singabe an Sie drängten!“

Sie drückte sich bestimmt und gemessen aus; ihre Worte waren zurechtgelegt. Seit langem war sie entschlossen, ihm ein Geständnis zu machen, denn sie war offenerherzig; sie gefiel sich in der Nachahmung Rousseaus und war auch so klug, sich zu sagen: „Evarist wird eines Tages doch alles erfahren. Ich bin nicht allein die Hüterin meines Geheimnisses, und so ist es besser, wenn ich ein freiwilliges Geständnis ablege, das mich nur ehren kann, anstatt daß er es eines Tages zu meiner Schande erfährt.“ Bei ihrem zärtlichen Gemüt und ihrer Singabe an die Natur fühlte sie sich nicht sehr schuldbehaftet, und so fiel dies Geständnis ihr denn um so leichter; übrigens wollte sie nur das Nötigste sagen.

„Ach!“ seufzte sie, „warum kamen Sie nicht zu mir, lieber Evarist, in jenen Stunden, wo ich allein und verlassen war? . . .“ Gamelin hatte ihren Wunsch, den Richter zu spielen, zu wörtlich gefaßt. Von Natur oder durch seine literarische Bildung zur Ausübung der häuslichen Gerechtigkeit veranlagt, erwartete er Elodies Beichte. Sie zauderte und er nickte ihr ermunternd zu.

Sie sagte ohne Umschweife: „Ein junger Mann, der schlechte mit guten Eigenschaften verband, aber nur diese zeigte, fühlte sich zu mir hingezogen und umwarb mich mit einer für ihn erstaunlichen Beharrlichkeit. Er stand in der Blüte der Jahre, war voller Anmut und mit reizenden Frauen liiert, die

Argentinien.

Der sozialistische Wahlsieg in Buenos-Ayres. Am 22. März errangen unsere argentinischen Genossen einen großen Wahlsieg, über den erst jetzt nähere Nachrichten vorliegen. Die Erneuerung der Kammer erfolgt dort alle zwei Jahre zur Hälfte. Die Wahlpflicht besteht für alle männlichen Staatsbürger über 18 Jahren. Bisher gehörten der Kammer unter 86 Abgeordneten 4 Sozialisten an, von denen jetzt zwei ausscheiden. In der Hauptstadt Buenos-Ayres standen unseren Genossen drei Parteien gegenüber: Konstitutionelle (Merikale), Bürgerpartei (Mintiferelle) und Radikale. Die sozialistische Liste kam bei der Wahl weit an die Spitze. Sie erhielt über 43 000 Stimmen, während die Radikalen 37 000, die Bürgerpartei 30 000, die Konstitutionellen 13 000 aufbrachten. 88 Prozent der Stimmen entfielen also auf die Sozialisten, die außer den beiden Ausschließenden 6 neue Abgeordnete durchbrachten, jedoch nur die sozialistische Fraktion aus 9 Mitgliedern besteht. Dabei war Kampf sehr heftig, da die Gegner weder Geld noch Verleumdungen sparten und aus der Tatsache, daß von den Aufgestellten einer italienischer, ein anderer russischer Herkunft ist, den „baterlandlosen“ Charakter unserer Partei nachweisen wollten. Trotzdem wurden beide gewählt. — Der glänzende Sieg hat in ganz Südamerika starken Eindruck gemacht. Die Arbeiterzeitungen in Uruguay, Brasilien und Chile begrüßten ihn mit Begeisterung. So wird der große eiserne Ring bald um die ganze Erde geschlossen sein.

Badischer Landtag.

Die heutige Sitzung war der Fortsetzung der Beratung des Kultusetats und des Dotationsgesetzes gewidmet. Der Fortschrittler Muser beschäftigte sich vor allem mit der Denkschrift des Erzbischoflichen Ordinariats, deren Angriffe auf die Gewissensfreiheit er entschieden zurückwies. In kurzen, temperamentoollen Ausführungen kritisierte Genosse Kolb die merkwürdige Stellung der Nationalliberalen zur Dotationsfrage und dann namens der Fraktion die ablehnende Stellung zum Kultusetats und zu den Dotationen zu begründen, dabei wirkungsvoll die Inkonsequenz der jetzigen Lage konstatisierend. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schofer redete vor allem der Autorität das Wort, während sich der nationalliberale Parteichef Rebmann für die Gewissensfreiheit aussprach, gleichzeitig verjüngend, die Annahme des Dotationsgesetzes als im Wesen der in der Staatsmacherei notwendigen Kompromisse liegend, zu begründen. Gegen allzu üppige Kirchenbauten sprach sich der fortschrittliche Abg. Dr. Gönner aus, um hierbei als Doutscher seiner Fraktion die Dotationen zu befürworten, damit die Hoffnungen, die das Zentrum auf ihn gesetzt hatte, erfüllend. Abschließend sprach Herr Muser noch auf dem Plan um wirkungsvoll gegen das Zentrum wegen der Dotationsfrage zu polemisieren. Die Ausführungen Musers schienen beim Zentrum stark einzuschlagen. Denn Herr Kolb, der ihm antwortete, redete sich abweichend von seiner sonstigen Rhetorik in eine starke Aufregung hinein damit allerdings nicht die Richtigkeit seiner Ansichten beweisend. Nach verschiedenen persönlichen Bemerkungen vertagte sich das Haus auf Mittwoch, an dem die Kultusdebatte zu Ende gehen dürfte.

72. Öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

gr. Karlstraße, 11. Mai.

Präsident Kohlhaupt eröffnet die Sitzung um 9 Uhr. Ein Regierungstisch: Minister Dr. Böhm und Kommissäre. Eingänge: Petitionen der beteiligten Gemeinden um Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Osterburken über Rechingen usw. nach Vorberg-Wöhlchingen; der Gemeinderäte von Reichenbach um Errichtung einer staatlichen Kraftwagenlinie Mühlheim-Kandern-Steinen-Schopfheim; der Gemeinde Reichenbach um Errichtung einer Schule da selbst; der Diener der Ministerien und Zentralinstituten um Verbesserung ihrer Lage anlässlich der Revision des Gehaltsstarfs.

Fortsetzung der Beratung über Kultusetats und Dotationsgesetz.

Abg. Muser (Fortschr.): will zuerst einige Bemerkungen über das Verhältnis von Staat und Kirche machen. Es wäre nicht nötig, daß sich die Gegenüber der Parteien persönlich ausprechen. Sie (zum Zentrum) haben mich doch in Ihre Herz ein-

aus ihrer Bewunderung für ihn kein Hehl machten. Weder seine Schönheit noch sein Geist taten es mir an. . . Er rührte mein Herz durch die Beichte, die er mir bezeugte, und ich glaube, er liebte mich wirklich. Er war zärtlich und diensteifrig. Ich verlangte nichts als sein Herz, und dieses Herz war unbeständig. . . Ich klage mich allein an; ich lege eine Beichte für mich ab, nicht für ihn. Ich beschwöre mich nicht über ihn, denn er ist mir fremd geworden. Ach! Evarist, ich schändete es Ihnen, er ist für mich nicht mehr auf der Welt!“

Sie schwieg. Gamelin gab keine Antwort. Er verstränkte die Arme und starrte finster vor sich hin. Er dachte an seine Geliebte und an seine Schwester Julie. Auch die hatte einem Liebhaber ihr Ohr geliehen! Aber darin, so meinte er, unterschied sie sich sehr von der unglücklichen Elodie, daß sie sich hatte entführen lassen, nicht im Tummel eines zärtlichen Gemüts, sondern um in der Fremde Luxus und Vergnügen zu finden. In seiner Stittensfrenge hatte er die Schwester verdammt, und nun neigt er dazu, über seine Geliebte den Stab zu brechen. Mit sanftem Tonfall fuhr Elodie fort:

„Mein Kopf war angefüllt mit Philosophie. Ich glaubte, die Menschen wären von Natur redlich. Zu meinem Unglück war mein Liebhaber nicht durch die Schule der Natur und Moral gegangen, und die sozialen Vorurteile, der Ehrgeiz, die Eigenliebe, ein falsches Ehrgefühl, hatten ihn selbstsüchtig und treulos gemacht.“

Diese berechneten Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Gamelins Augen blühten milder.

„Wer war Ihr Verführer?“ fragte er. „Kenne ich ihn?“

„Nein.“

„Wie heißt er?“

Diese Frage hatte sie vorausgesehen, und sie war entschlossen, sie nicht zu beantworten. Sie gab ihre Gründe an.

„Ersparen Sie es mir bitte, seinen Namen zu nennen. Ich habe schon zu viel gelagt, zu viel für mich wie für Sie.“

(Fortsetzung folgt.)

geschlossen. Dies bemerke ich am besten, wenn ich spreche. Wir würden es aufs schroffste zurückweisen, wenn eine Gemeinschaft wegen ihrer Religion zurückgesetzt wird. Dies gilt auch von den Katholiken. Wir würden gegen eine Zurücksetzung der Katholiken bei uns entschieden Front machen. Das in der Debatte erwähnte Buch von Kost enthält bedauerliche und skandalöse Verdächtigungen der protestantischen und jüdischen Konfession. Es heißt darin, daß die Katholiken gegen den Materialismus besser geschützt seien und der Katholizismus ein härteres Bewußtsein gegen die heutigen Gefahren verschaffe. Es wird darin behauptet, die protestantische und jüdische Religion verschaffe besser die Anpassung an den heutigen Materialismus. Ein derartiges Buch kann man nicht als Grundlage nehmen und empfehlen, wie es die andere Seite wünscht. Wäre dies von unserer Seite geschehen, so hätte es sofort geheißen: Nieder mit den Kirchenfeinden! Auch zur

Klosterfrage

müssen wir uns äußern, wenn es auch der „Rechtsstehenden Vereinigung“ unangenehm ist. Wir wollen sehen, wie es uns ergehen würde, wenn wir diese Frage so angegriffen hätten, wie Herr Benschbach. Wir fragen, was hat der Staat zu tun auf Grund der Verfassung? Wir sagen da, wir haben die Gewissensfreiheit und den Paragraphen, daß alle Staatsbürger gleiche Rechte haben. Der Staat hat nicht Bestimmungen zu kontrollieren, sondern Handlungen. Wir fragen nicht, ob die Kirche die Jesuiten braucht. Wir verlangen nicht nur die Gewissensfreiheit, sondern die religiöse Freiheit. Ein Kulturstaat darf keinerlei Demissionen für religiöse Handlungen bereiten. Die offizielle Kirche stellt sich auf den gleichen Standpunkt wie der Jesuitismus. Ich glaube, Bader sagte einmal, daß auch er ein Jesuit sei. (Seitertzeit.) Dies soll kein Scherz sein. Und ich glaube, wenn man den Kollegen Schofer fragen würde, ob zwischen ihm und einem Jesuiten ein Unterschied wäre, so würde er stolz sagen: Ich bin ein echter und rechter Jesuit. (Seitertzeit.) Es hat auch keinen Sinn, den Jesuiten das Reden zu verbieten. Wenn ich Kultusminister wäre, würde ich sowohl den Jesuiten, wie den Freireligiösen gegenüber anders verfahren als er. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß sich die Orden des Staatsgesetzes unterwerfen müssen, daß sie dem Vereinsgesetz unterliegen usw.

Die Denkschrift des erzbischöflichen Ordinariats

steht direkt an den Grundpfeilern unseres Staates. Sie ist ein Vorstoß gegen die Denk- und Gewissensfreiheit. Vor 30 und 40 Jahren wären in einem solchen Fall die Intellektuellen aufgestanden wie ein Sturm. Wo sind diese heute? Wir haben in Wirtschaftsfragen gelernt, aber in Kulturfragen ist ein Rückschritt eingetreten. Wir nehmen uns der Kapuziner an, nicht weil sie Kapuziner sind. Wir nehmen uns aller Menschen an, weil sie Menschen sind, weil sie Staatsbürger sind. In der katholischen Kirche herrscht die Autorität. Der moderne Staat hat die größte Revolution vorgenommen, indem er die Denk- und Gewissensfreiheit zu seinem Fundament machte. Von diesem Standpunkt aus kommen wir zur Forderung der Trennung von Staat und Kirche. Heute ergreift der Staat Partei und fördert eine Weltanschauung auf Kosten der anderen. Der moderne Staat ist kein christlicher Staat, aber auch kein antichristlicher. Es handelt sich daher um die Frage: für oder wider den modernen Staat? Die Denkschrift des erzbischöflichen Ordinariats ist ein bedauerliches aber charakteristisches Kronzeugnis gegen die Gewissensfreiheit. Sie (zum Zentrum) enthält ihre Wünsche für die Jesuiten doch auch auf die Denk- und Gewissensfreiheit. Durch die Vorschläge der Denkschrift wird die Wissenschaft mundtot gemacht. In aller Öffentlichkeit wird darin der Versuch gemacht, die Gewissensfreiheit von der theologischen Beurteilung abhängig zu machen. Wenn der Staat diesen Angriff auf sein Fundament ruhig hinnimmt, dann muß er abdanken. Diese Denkschrift hat auch das Phantasma der gemeinsamen christlichen Weltanschauung geschürt. Wir proklamieren die Trennung von Kirche und Staat schon, als wir noch zum Zentrum bei den Wahlen unterstellt wurden. In dieser Forderung kann daher keine Religionsfeindschaft liegen. Die Kirche hätte auch Vorteile von der Trennung von Kirche und Staat. Im Jahre 1869 erklärte sich die Vorgängerin des heutigen Zentrums in Baden gegen Begünstigungen der Kirche und unter gegebenen Umständen für die Trennung von Kirche und Staat. Auch sonst erklärten sich Anhänger von dem Zentrum für die Trennung. Für einen Moralunterricht müßte die Kirche eigentlich dankbar sein. Wir wollen, daß Staat und Kirche in voller Freiheit nebeneinander stehen. (Beifall links.)

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Zum erstenmal: „Simson“.

Eine Tragödie in fünf Akten von Herbert Eulenberg. In Szene gesetzt von Dr. Alwin Kronacher.

Zum zweitenmal begegnet uns Eulenberg mit einem Stück auf unserer Bühne. Damals, am 13. März 1913, war es mit einem Liebesstück „Delila“, am letzten Samstag mit einer Tragödie, betitelt „Simson“. Eulenberg ist für hier noch zu sehr Neuling, wird hier nicht genügend kultiviert, jedoch man doppelt vorichtig hätte sein müssen, ehe man ihn als „Tragödie“ zu Wort kommen ließ. Wir begreifen es mit aufrichtiger Freude, wenn sich im heiligen Spielplan fortgeschrittliche Ansätze bemerkbar machen; aber nur so unermittelt darf das Wort nicht kommen. Der Schritt von „Delila“ zu „Simson“ war zu überaus und wird wohl kaum von großen Publikum geistig verdaulich werden können. Umsonst, da Eulenberg als Tragödiendichter auf sehr schwachen Beinen steht. Eulenberg schreibt auch nicht, um sich die dichterische, schöpferische Seele zu betreiben, sondern er liebt es einzig, mit jedem neuen Erzeugnis dem berechtigten Publikum eine schallende Ohrfeige zu verpassen. Zu diesem Zweck ist ihm nichts heilig, nichts heilig und haarsträubend genug. — Wenns bloß für den Augenblick „perblüht“. Zahl aber das Publikum und die Kritik diese Ohrfeige geduldig heime, dann spielt Eulenberg die geknickte Dichtersacke, das verkannte Kratzen und in solchen Stimmungen schreibt er dann sein Sätzchen. Statt sich an den wohlmeinenden Kratzen und Winken zur Sühne emporzuarbeiten, zieht es Eulenberg vor, das Publikum und die Kritik lächerlich zu machen und sich selbst als unfehlbar zu erklären. Wohl ahnend, welches Schicksal seinem „Simson“ bevorstehen dürfte, schrieb er auch schon im voraus ein Sätzchen als Rechtfertigung. Diese Rechtfertigung besteht aber in weiter nichts, als in einer wüsten Verächtlichmachung des Publikums und einer schließlichen gloriosen Selbstherrlichkeitspredigt des „Simson“ und des Dichters. Und diese unverhörte Selbstüberhebung Eulenbergs über das dominierende Gegenwärtige wirkt eigentlich nur höchst unsympathische Eindrücke auf den Dichter und sein Werk. Selbst wenn der „Simson“ völlig einwandlos frei vor uns stünde, müßte dieses Sätzchen gegen Eulenberg einnehmen. Aber da der „Simson“ nicht auf dieser Höhe steht, so muß es sich Eulenberg eben gefallen lassen, wenn man ihm jetzt seinen „Glorienstein“ etwas energischer „anhaut“. Erinnern wir uns in Kürze noch einmal der biblischen Legende von Simson, wie sie im „Buch der Richter“, Kapitel 13 bis 17, aufgeschrieben steht. Simson hatte ein Weib aus dem Philistertamme. Dieses aber, wie auch der Vater, wurde von dem zfinden Simsons verbrannt. Danach zog er hinab „und

Abg. Kolb (Soz.): Ich werde die Stellung meiner Fraktion zum Kultusetat und zur Dotationsfrage ganz kurz präzisieren, weil wir uns ja schon tagelang mit der Materie selbst beschäftigt haben. Der Herr Kollege Muser hat eben an der Hand der Broschüre, die das erzbischöfliche Ordinariat über die Freireligiösen herausgegeben hat, nachzuweisen versucht, daß

die Kirche einen durchaus intoleranten Standpunkt

einnimmt. Er hat damit recht; aber Vorwürfe sind in dieser Beziehung nicht gegen die Kirche, sondern gegen den Staat und die Staatsverwaltung zu richten. Die Kirche ist von Haus aus intolerant, sie kann gar nicht gerecht sein gegen andere. Etwas anderes ist es aber, wenn der Staat sich auf die Dauer einfach unfehlbar ist. Deshalb muß der Vorwurf gegen den Staat und nicht gegen die Kirche gerichtet werden. Unsere Stellung zum Kultusetat ist in unserem Programm festgelegt. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Staat eine durchaus neutrale Stellung von sich aus gegenüber allen Kirchengemeinschaften einnehmen soll, daß er niemand bevorzugen und niemand benachteiligen soll, daß er die

Religion als Privatangelegenheit erklären

soll, in die der Staat seinerseits sich nicht einmischt. Von diesem Standpunkt aus kommen wir konsequenterweise zur Ablehnung aller Mittel, die in unserem Staatsbudget für die sogenannten anerkannten Religionsgesellschaften eingestellt sind. Zu welcher großen Intoleranz der heutige Zustand führt, das haben wir ja in den letzten Wochen genug erfahren durch den Herrn Minister, der junge Leute, die freireligiös sind, nicht zum Lehrerberuf zulassen will, weil er fürchtet, daß der Staat dadurch in eine sehr unangenehme Stellung in Bezug auf die Verwendung dieser Lehrer kommt, wenn die Zahl dieser Lehrer einmal sehr groß ist. Damit ist aber der Grundsatz der Verfassung einfach durchbrochen. Daraus mache ich den

Nationalliberalen

einen schweren Vorwurf, daß sie nicht konsequent weiter bauen auf den liberalen Prinzipien, auf denen unser Verfassungsstaat aufgebaut ist, daß sie sich bestimmen lassen von Gründen, die nicht auf dem Gebiet der Religion zu suchen sind, sondern auf ganz anderen Gebieten. Ich persönlich mache gar kein Hehl daraus, daß ich die feste Überzeugung habe. Wenn es sich nur um einen Zuschuß für die katholische Kirche handelt, hätten die Nationalliberalen in dieser Beziehung etwas mehr Energie an den Tag gelegt. Hier muß man sich auf den Boden der Konsequenz stellen, wenn man überhaupt vorwärtskommen will. In dieser Frage haben die Nationalliberalen nie sicheren Boden unter den Füßen gehabt. Noch vor einigen Jahren, im Jahre 1908, als zum letzten Mal das Dotationsgesetz hier behandelt wurde, hat der Führer der Nationalliberalen, Herr Dr. Wieg, gesagt: „Nur jetzt ist es Schluß, das nächste Mal bewilligen wir es nicht mehr! Und heute bewilligen es die Nationalliberalen wieder und ich habe die feste Überzeugung: Bei der nächsten Gelegenheit werde sie es abermals bewilligen, wenn nicht mittlerweile eine grundlegende Aenderung in der nationalliberalen Partei sich durchgebildet hat. Und warum? Aus dem einfachen Grund, weil die Nationalliberalen in dieser Frage in der Luft hängen. Daß wir uns auf durchaus richtigem Weg befinden, dafür haben wir

die Kurie selbst

als Zeugen. Als zum ersten Male hier in diesem hohen Hause das Dotationsgesetz zur Verhandlung kam, da war es die Zentrumspartei und war es die Kurie, die kirchenverwaltend in Baden, die prinzipiell es abgelehnt hat, solche Staatsdotationen entgegenzunehmen. Die Kurie hat damals, trotzdem der Landtag die Staatsdotationen bewilligt hat, sie zunächst abgelehnt, sie hat das Geld garnicht in Empfang genommen. Aus prinzipiellen Gründen, nicht aus Zweckmäßigkeitsgründen! Sie hat erklärt: Wir wollen vom Staat kein Geld, sondern wir wollen das Recht, unsere Angehörigen zu besteuern; wir werden das Geld schon von den Gläubigen selbst aufbringen. Und ich habe gar keinen Zweifel: Die katholische Kirche würde das Geld auch aufbringen. Nur die protestantische würde es nicht aufbringen und zwar deshalb, weil man fürchtet, daß durch eine Erhöhung der Kirchensteuer Tausende und Zehntausende der protestantischen Kirche den Rücken kehren. Es ist doch nicht Sache des Staates, dafür zu sorgen, daß die einzelne Kirchengemeinschaft aus diesen Kalamitäten herauskommt. Die Kirchengemeinschaften sollen dafür selbst sorgen, und ihre Aufgabe ist es! Unser Standpunkt ist daher logisch und konsequent. Nun hat der Herr Kollege Blum in ganz eigentümlicher Weise

den Standpunkt der Nationalliberalen begründet, und das ist auch wieder ein Beweis dafür, wohin die Nationalliberalen schließlich kommen. Sie bleiben auch in dieser Beziehung immer nur auf halbem Wege stehen. Der Herr Kollege Blum hat gesagt, wir leben in einer Zeit, in der sich ein starker Zug nach dem Materialismus und Individualismus bemerkbar macht. Wenn Sie so Angst haben vor dem Materialismus, ei, dann

machen Sie einen Schritt weiter und werden Sie konservativ!

Das ist doch die logische Konsequenz einer solchen Auffassung! Dann muß man sich auf den Boden der positiven Religion stellen und darf nicht die Religion mit allgemeinen Lebensarten als nutzlos darstellen. Das tun Sie aber nicht und Sie wissen ganz genau, warum Sie es nicht tun. Gewiß, es hat sich ein Zug nach Materialismus und Individualismus hin bemerkbar gemacht. Aber wer waren denn die Propheten dieses Materialismus und Individualismus? Das waren keine Sozialdemokraten, sondern das waren Männer, die im wesentlichen in politischer Beziehung auf dem Boden des Liberalismus standen. Es ist auch durchaus erklärlich, daß solche Ideen sich breit gemacht haben. Das kam nicht von ungefähr, sondern diese Ideen stehen in engstem Zusammenhang mit unserer ganzen wirtschaftlichen Entwicklung. Der Zug des Materialismus steht im Zusammenhang mit der Entwicklung der Produktivkräfte, mit der Möglichkeit, sehr schnell reich zu werden, in wenigen Jahren ungeheure Reichtümer anzuhäufeln. In dieser Hinsicht nach Ansammlung von Reichümern hat natürlich das Ideale sehr stark mitleiden. Da haben die Leute gar keine Zeit mehr gehabt, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen. Aber wir sind über dieses Stadium hinaus. Wer Augen hat, zu sehen, der sieht, daß heute allüberall sich wieder ein starker Zug nach Idealismus bemerkbar macht und zwar auf den verschiedensten Gebieten. Ich habe gar keine Furcht, daß der Materialismus, den man immer und immer wieder als Schreckgespenst an die Wand malt, irgendwie gefährlich werden könnte. Der Zug zum Altruismus herrscht nicht nur dort, wo der Mensch dafür erzogen ist. Auch auf anderen Gebieten besteht er.

Zu der modernen Arbeiterbewegung steht ein solcher Altruismus,

daß ich nur wünschen möchte, unser Vürgerturn hätte einen kleinen Teil davon. Dann wären wir in sozialer und politischer Beziehung viel weiter. Wie wäre es denn möglich, daß die Arbeiter so gewaltige Opfer für ihre Sache bringen könnten, wenn nicht ein so starker Altruismus in den Arbeiterkreisen freies würde. Auf die Auseinandersetzungen, die der Herr Kollege Muser mit dem Zentrum gepflogen hat, will ich mich nicht einlassen. Das ist eine alte Sache, daß das Zentrum in allen diesen Dingen heute so und morgen anders kann. Das Zentrum wählt heute einen Jesuitenfeind und morgen mag es ihn an das Kreuz beim Zentrum handeln es sich nur darum: Was ist augenblicklich das Zweckmäßigste? Das Zentrum wählt auch Sozialdemokraten. Augenblicklich nicht, aber es wird die Zeit wieder kommen, wo es sie in sein Herz einschließt und für viel zweckmäßigere Bundesgenossen hält, als die konservativen Freunde, die es heute bei sich sitzen hat. Es hat gar keinen Zweck, sich mit dem Zentrum in Diskussionen einzulassen. Das Zentrum findet immer einen Ausweg. Wir können mit Engeltzungen reden und die Zentrumspresse würde uns immer wieder den Vorwurf der Religions- und Kirchenfeindschaft machen, weil wir uns eben nicht auf den dogmatischen Standpunkt stellen und niemals stellen können. Ich erkläre also, daß wir, wie auf früheren Landtagen, so auch diesmal wieder, den Kultusetat ablehnen werden, auch die angeforderte Dotation nicht bewilligen werden, weil wir sie im Widerspruch halten mit dem Grundgesetz vom Jahre 1861. Damals ist schon festgestellt worden, daß die Kirche in dieser Beziehung auf eigene Füße gestellt werden soll, und jetzt sind über vierzig Jahre ins Land hinausgegangen, und wir sind immer noch nicht soweit. Warum? Weil die nationalliberale Partei nicht den Mut hat, hier einmal klaren Tisch zu schaffen. Ist es den die Aufgabe des Staates, das Risiko für die Steuererhebung der Kirchen auf sich zu nehmen? Das sollen die Kirchen selbst tun! Sie haben das Recht, Steuern zu erheben, und sie sollen Steuern erheben dürfen, soviel sie für ihre Zwecke brauchen. Dagegen haben wir nichts einzuwenden. Aber heute liegen die Dinge so, daß man den Kirchen das Risiko für eine Steuererhöhung abnimmt und sie auf den Staat abwägt. Die Bezahlung der Geistlichen ist nicht Sache des Staates, sondern Sache der Kirchen. Sie sollen sehen, wie sie die Mittel aufbringen und aus diesen Gründen werden wir gegen das Gesetz und gegen den Etat stimmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

zeigen, den wenigen guten Weizen aus all dieser Spreu herauszufischen. Und so wollen auch wir es halten. Nur wundern müßten wir uns, wenn sich so jemand finden ließe, wie Nafchar in seinem Schlusslobeshymnus verzückt ausruft: — wer jubeln kann und wer weinen muß, der soll Simsons gedanken unter den Menschen in Ewigkeit! Die Leute werden aber wohl viel wichtigeres zu tun haben, als Eulenbergs „Simson“ in aller Ewigkeit zu gedanken.

Die Regie lag bei Dr. Alwin Kronacher; er tat für das Stück alles, was möglich war. Ein Umstand also, der in erster Linie dem Autor von ungemeinem Nutzen sein mußte, da das Dichterverk in hohem Maße die fremde Hilfe sehr nötig hatte. Prächtig und stilvoll waren die Philisterkostüme, wirksam und trefflich veranschaulichend die einzelnen Szenenbilder gestellt. Der starken Regiebegabung Kronachers war es in der Hauptsache zuzuschreiben, daß die Vorgänge auf der Bühne einigermassen Interesse auslösen konnten. Und trotzdem machte sich nach dem 3. Akt eine starke Gegenströmung geltend, die in der spärlichen Applaus nach der unheimlichen „Familiembrennung“ mit Recht niederzuziehen versuchte. Die schauspielerische Darstellung darf ebenfalls ein durchweg glanzvolles genannt werden. Obenan die „Delila“ Lina Garkenz. Ihre Leistung war so vollkommen vollendet, erfaßt, maniert und plastisch geformt, daß es keine geeigneten Lobesworte für diese „Delila“ geben mag. Eine gefährliche Leidenschaft und sinnverleibende Blut strömte aus ihrem Spiel, daß man glauben mußte, hier wird jeder ebendige Nero zum Vermittler einer großen künstlerischen Tat. Der „Simson“ fand in Fritz Herz ebenfalls eine glänzende Vertretung. Wo er Geld war, ließ ihm Herz sein langvolles, edles Organ; wo er zum Wollüstling wurde, zeichnete ihn der Künstler mit feinen, wirksamen Zügen und die „Bestie“ ließ er in verheerendem Sinnentumel stark realistisch durchleuchten und ausbilden. Von überwältigender Wirkung war der neuerwachte Mut zur letzten großen Tat. (Die einzige, die der sonst als latente reich bekannte Simson im ganzen Stück ausübt.) In diesem Umfang wurde ihm Otto Hertel als „Nafchar“ sehr ähnlich, da er seine Schlussworte in gleich erhebender, eindringlicher Weise zu sprechen verstand. Des Simsons Gattin „Nabel“ gab Melante Ermarth ebenfalls mit bestem Erfolg. Ihr Spiel spiegelte die innige, unverlegbare Liebe des treuergebenen Eheweibes in prächtiger Klarheit wieder. Eine gute Charakterzeichnung schuf Felix Baumbach mit dem „Ammon“. Ein reifliches Lob würde auch Karl Dapper beschieden sein, wenn er bei seinem „Nabel“ an manchen Stellen nicht zu stark aufgetragen hätte. Von den vielen übrigen Rollen seien als besonders verdienstvoll herausgegriffen: Paul Gemmede als „Gideon“, Reinhold Lüttjohann als „Daniel“, Felix von Krones als „Salah“ und Eugen Reg als der schmerzende „Mada“ ... W. Sch.

Respekt vor dem Geistlichen.

Der Zentrumsabgeordnete Spang lieferte in der gestrigen Landtags-Sitzung einen neuen Beweis seines Feingefühls.

Der „Badische Landesbote“

Es liegt in seiner Samstagnummer eine „Wochenrundschau“ vor, in der selten häßliche und verächtliche Angriffe gegen die Sozialdemokratie fehlen.

„Daß sich ein Sozialdemokrat für das stehende Heer interessiert, ist kein alltägliches Ereignis und verdient deshalb registriert zu werden.“

Der verehrlichen „Chefredaktion“ des „Landesboten“ möchten wir entgegen, daß sich Gen. Pranting nicht in dem Sinne für das stehende Heer ausgesprochen hat, wie es der „Landesbote“ zur Entschuldigung seiner und des Herrn Dr. Haas Stellungnahme zur letzten deutschen Milliarde-Vorlage gerne haben möchte.

Anonyme Briefschreiber.

Konstanz, 10. Mai. Die Strafkammer stand am Samstag unter dem Zeichen anonymer Briefe an katholische Pfarrer mit beleidigendem und bedrohendem Inhalt.

Der katholische Pfarrer W. u. v. d. Gottmadingen erhielt am 18. September d. J. einen ebenfalls anonymen Schmähbrief, der die abgelaufenste Kaduade und Verschwörung enthielt.

Der Bereich mittlerer Staatsbeamten hatte am letzten Sonntag vormittag im kleinen Kaffeehaus in Karlsruhe eine Besprechung über aktuelle Fragen.

Kommunalpolitik.

Vom Abwässern in Kehl. Der Monat April 1914 hat wiederum eine Steigerung in der Zahl der im Kehler Hafen abgelagerten Güter gebracht.

Aus der Partei.

Der Glückwunsch der deutschen Sozialdemokratie.

Der Parteivorstand und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion haben an die französischen Parteigenossen aus Anlaß ihres Wahlsieges folgendes Telegramm geschickt:

Humanität Paris.

Die deutsche Sozialdemokratie beglückwünscht die Partei sozialisten auf das herzlichste zu dem glänzenden Wahlsieg.

Vorstand und Reichstagsfraktion der deutschen Sozialdemokratie.

Genossenschaftsbewegung.

Freiburg, 11. Mai. Der Vorstand und Aufsichtsrat der badischen Bauernbank und der Zentral-Bauges- und Abfallgenossenschaft des badischen Bauernvereins, die in Karlsruhe tagten, beschloßen, die Generalversammlung dieser beiden Zentralgenossenschaften am 25. Mai in Freiburg abzuhalten.

Soziale Rundschau.

Oberkirch, 12. Mai. Die organisierte Arbeiterschaft ist auf die am Donnerstag, 14. Mai, abends 8 Uhr in der „Stadt Strahburg“ stattfindende öffentliche Versammlung aufmerksam gemacht.

15. Generalversammlung des Zentralverbandes der Lederarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Berlin, 11. Mai 1914.

Erster Verhandlungstag.

Kr. Nachdem am Sonntag abend bereits die Delegierten einer Einladung der Berliner Zählstelle zum gemütlichen Zusammensein gefolgt waren, begannen am Montag früh die Verhandlungen.

Nach Erledigung aller notwendigen Formalitäten und Wiederherstellung der Statutenberatungskommission erhielt das Wort zum mündlichen Geschäftsbericht der Vorsitzende Wähler.

Die Debatte über die Agitation gestaltete sich lebhaft. Es wurde gefordert, wie unendlich schwer es fällt, die Berufskollegen für die Organisation zu gewinnen, da sehr viel vom Lande abgewanderte Arbeiter sich sehr oft zunächst der Lederindustrie zuwenden und keine Ahnung vom Organisationsleben haben.

Zur Hauptfrage dreht sich die Debatte darum, ob das Galleiterthema abzuschaffen ist oder anders ausgebaut werden soll. Auf Antrag erfolgt Schluß der Debatte.

„Von den Geschäftsberichten und den Protokollen ist den Zählstellen je ein gebundenes Exemplar, auf gutem Papier gedruckt, für die Bibliothek unter Berechnung des Selbstkostenpreises zuzustellen.“

„Die abgeschlossenen Tarifverträge sind von Zeit zu Zeit durch Sonderdruck, der nicht im Buchhandel erhältlich ist, zu veröffentlichen.“

Ferner wurde dem Vorstand ein Antrag überwiesen, der besagt, daß eine Verbandszeitung herauszugeben ist.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

Der Feuerbestattungsverein hält heute abend im Hotel „Krämer“ seine Hauptversammlung ab.

Sttlingen.

Voranschlagsberatung. Der Beratung des Voranschlags für 1914 ging ein zweiter Tagesordnungspunkt voraus: Die Freigabe eines Teiles des Weidwäldergeländes von der Sicherungshypothek.

Der Voranschlag sieht in Ausgaben 541 821 M. vor, denen 297 574 M. Einnahmen gegenüberstehen. Es sind sonach durch Umlagen 243 947 M. zu decken.

Zu den Einnahmenpositionen wurde unsererseits bemängelt, daß man nun schon jahrelang mit der Aufstellung eines Schuldenentwaffnungsplanes zuwarten, man möge nun endlich einmal daran gehen.

Offenburg.

Anfall. In einem unbewachten Augenblick sprang das etwa 5jährige Schindchen des Bahnarbeiters Köhler zwischen zwei aneinandergehängte Wagen des Milchhändlers Wächle, um sich an die Deichsel zu hängen.

Wetzheim, 12. Mai. Gestern abend ist der 4jährige Gust. Schille, Masch. hier, in einem im Rohbau vollendeten Neubau an der westlichen Karl-Friedrichstraße hinein und ins 2. Stockwerk hinaufgegangen, wo er die Fensterbrüstung des Erlers erkletterte und herunterfiel.

Weiler (Amt Wetzheim), 12. Mai. Gestern mittag wurden zwei ledige Italiener namens Peter Rosini und Andrea Saboletti im Steinbruch der Firma Hörner u. Co. hier durch abstruzende Steinmassen schwer verletzt.

Seibelsberg, 12. Mai. In der Nacht vom Montag bis zum Dienstag unbekannte Diebe in die Wirtschaft zum „Bremser“ hier ein und stahlen etwa 600 M. Bargeld, Sparkassenscheine über 3000 M. und andere Papiere.

Seibelsberg, 11. Mai. Die Bohrungen nach Thermalwasser auf dem linken Redaruser haben eine Tiefe von 414 Metern erreicht. Es ist noch nicht bestimmt, bis zu welcher Tiefe die Bohrungen fortgesetzt werden sollen.

Mannheim, 12. Mai. An einem Neubau fiel gestern vormittag dem 56 Jahre alten ledigen Tagelöhner Nikolaus Schubert aus Alexanderfeld (Ostpreußen), zuletzt hier wohnhaft, beim Aufwinden von Holzstücken eine solche aus einer Höhe von 9 Meter herunter in den Nacken, so daß er bewußtlos zusammenbrach.

Büfelfeld, 10. Mai. Am 1. Mai zog unter Vorantritt des hiesigen Musikvereins ein imposanter Zug durch unser Dorf, wie ihn die hiesige Bevölkerung noch nie sah.

Schiltach, 11. Mai. Beim Langholzabladen auf dem hiesigen Bahnhöfe verunglückte der in den Vier Jahren stehende Holzverlader Joh. Gauer dadurch, daß ihm eine eiserne Klammklange beim Öffnen des Klammverschlusses auf den Kopf fiel.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 13. Mai.

Auf zur Wahlarbeit!

Heute Abend von 8-9 Uhr werden die Couverts zum Schreiben der Adressen für die Stadtverordnetenwahl ausgegeben und zwar in folgenden Lokalen: „Gewerkschaftszentrale“, Kaiserstr. 13; „Auerhahn“, Schützenstraße 58; „Gambriushalle“, Erdbrunnenstr. 30; „Stadt Dresden“, Ede Körner- und Goethestr. (nicht „Palme“, wie es gestern hieß); „Goldener Hirsch“, Mühlburg, Hardtstraße 10a. In den Vororten können die Couverts bei den Bezirksvorständen in Empfang genommen werden. Genossen und Genossinnen! Beteiligt Euch recht zahlreich an dieser Arbeit!

Frauenversammlung.

Heute Abend 1/2 9 Uhr findet im „Salmen“, Ludwigsplatz, eine Frauenversammlung statt, in der Gen. Stadtv. Rothweiler einen Vortrag über „Volkstum und deren soz. Bedeutung für die Arbeiterklasse“ halten wird. Die Genossinnen werden erucht sich zahlreich in dieser Versammlung einfinden zu wollen. Auch die Genossen können an der Versammlung teilnehmen.

Ueber das Geschäft des Tiefbau-Unternehmers August Herling von Karlsruhe

Ist wegen fortgesetztem Vertragsbruch die Sperre verhängt. Die organisierten Arbeiter, insbesondere aber die Bauarbeiter werden erucht, die Sperre überall bekannt zu geben, damit kein Arbeiter zum Streikbrecher wird. Da Herling und sein Schachtmeister Nohe versuchen werden, von auswärts, insbesondere aber von der Pfalz, Kausreisler zu bekommen, eruchen wir alle arbeiterfreundlichen Zeitungen um Abdruck dieser Notiz.

Einige Pfälzer Arbeiter, Landsleute von Schachtmeister Nohe, leisten Kausreislerdienste. Solche Leute sind im Karlsruher Baugewerbe seltene Erscheinungen. Wer sich deshalb die Herrschaften einmal ansehen will, der kann dies von morgens 1/2 6 Uhr bis abends gegen 8 Uhr von der neuen Bahnhofstraße aus tun. Die Baustelle befindet sich am Abbau des alten Bahndammes wo die Erdbewegungen mittels Maschinenbetrieb bewerkstelligt werden.

Deutscher Bauarbeiterverband Karlsruhe. Die Zweigvereinsleitung.

Bürgerauschussführung. Noch einmal wird der Bürgerauschuss zu einer Sitzung einberufen, um eine Anzahl Vorlagen zu erledigen. Die Sitzung findet nächsten Dienstag, 19. Mai, nachmittags 5 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen 11 Vorlagen.

Vortrag Reimes. In unserem gestrigen Bericht über den Vortrag des Genossen Reimes ist ein sinnenfälliger Fehler enthalten. In der 15. Zeile von oben muß es anstatt „Erscheinungen“ selbstverständlich „Vorlesungen“ heißen.

Von der Technischen Hochschule. Der betriebsleitende Ingenieur am mechanischen Laboratorium und der elektrische Zentrale der Technischen Hochschule in Karlsruhe, Professor Dr. Anton Staus, wird einem ehrenvollen Rufe an die Königl. Höhere Maschinenbauerschule in Eßlingen als Professor und Leiter des neu zu gründenden Laboratoriums Folge leisten.

Stipendium. Aus der Ernst Bloch-Stiftung in Karlsruhe zur Unterstützung junger Leute, welche ein Universitäts-poltechnisches oder künstlerisches Berufstudium ergreifen wollen, ist ein Stipendium von jährlich 250 Mk. zu vergeben. Bewerbungen sind unter Anschlag von Studien-, Sitten- und Vermögenszeugnissen sowie der sonst erforderlichen Nachweise innerhalb 4 Wochen bei dem Ministerium des Kultus und Unterrichts einzureichen.

Abgemessene Volksunterrichtskurse Karlsruhe. Von einem schönen Aufschwung kann der soeben erschienene Bericht über den 7. Lehrgang (Winter-Semester 1913/14) melden. Dieser Aufschwung war zu konstatieren in der Zahl der Teilnehmer wie auch in der Zahl der Mitarbeiter. Die Zahl der Anmeldungen betrug im verflorenen Semester 410, die Zahl der Teilnehmer 278, darunter 42 Frauen, gegen 361 bzw. 283 im letzten Wintersemester. Die Zahl der Mitarbeiter stieg von 15 auf 23. Letztere Zunahme ist ebenso erfreulich, wie die wachsende Zahl der Teilnehmer. Zeigt sie doch, daß in Studententreisen der Gedanke, sich an dieser erzieherischen und sozialen Arbeit zu beteiligen, immer mehr an Boden gewinnt, daß die Zahl jener Studenten, die sich in dem vom Vorsitzenden der Kurse, Rechtspraktikanten M. Strauß, anlässlich der Abschlussfeier der letzten Winterkurse so trefflich gezeichneten Sinne, als „Arbeitsstudent“ betätigen, eine immer größere wird. Die Zahl ist zwar gegenüber der großen Zahl der Studierenden noch klein, aber die Hauptsache ist: Es geht vorwärts.

Dem äußeren Gewand entsprach auch die reichhaltige innere Tätigkeit. Unterricht fand statt in Algebra, Rechnen (Ober- und Unterstufe), Deutsch (Ober- und Unterstufe), Buchführung, Schönschreiben, Stenographie, Geographie, Rundschiff und Staatsbürgerkunde. Außerdem wurden Vorträge gehalten über Astronomie, Glasfabrikation, Städtebau (mit Lichtbildern), Wechsel- und Scheckkunde, flüssige Luft, Luftschiffahrt und Flugzeugwesen. Zum Schluß des Semesters fand ein kleines Fest statt, das einen wohl gelungenen Verlauf nahm.

Verschiedene statistische Angaben vervollständigen in interessanter Weise den Bericht. Besonders interessant für uns sind die Zusammenstellungen über den Beruf der Hörer. Wir finden da alle Berufe vertreten, am stärksten die Schlosser mit 41 Teilnehmern, dann folgen die kaufmännischen Angestellten mit 38, Mechaniker und Techniker mit 32, Schneider mit 17, Schreiner mit 13, Buchdrucker mit 12, Bauarbeiter mit 8, Mechaniker mit 6 u. s. w. Dem Alter nach waren 2 der Hörer unter 15 Jahre alt und 6 über 40 Jahre. Am stärksten ist die Altersstufe von 15-20 Jahren vertreten, es sind hier 138 Teilnehmer vergemeint. Die folgende Stufe von 20-25 Jahren weist 66 Teilnehmer auf. 42 Teilnehmer kamen von auswärts zur Teilnahme an den Kursen. Es sind da die Orte Durlach, Gschlitz, Hellingen, Weingarten, Knielingen, Pfalz, Wilferdingen und Neustadt vertreten. 47 Teilnehmer haben schon an früheren Kursen teilgenommen. Was die einzelnen Fächer betrifft, so weist Schönschreiben die höchste Teilnehmerzahl auf, 74; dann folgt Stenographie mit 60, Algebra 54, Buchführung 42, am geringsten war Geographie besucht, mit 12 Teilnehmern.

Es war also ein arbeitsreiches Semester, das die Kurse hinter sich haben. Mögen den kommenden Semestern gleiche Erfolge beschieden sein, zum Nutzen der Mitarbeiter, wie auch zu nicht minder avochem Nutzen der Teilnehmer.

* Noch ein politischer Prozeß. Am 27. Mai findet vor dem hiesigen Schöffengericht wiederum ein politischer Prozeß statt. Kläger sind die Verbandsbeamten Genossen Johann Reimüller und Karl Fischer vom Deutschen Transportarbeiterverband. Angeklagte der christliche Gewerkschaftssekretär Kubn, Karlsruhe, die Redakteure Schöder („Freiburger Tagespost“), Wahl („Badischer Beobachter“), Fromm („Keram.“ und „Stein- arbeiterzeitung“), Franck („Waffen- und Gewerkschafts- stimmen“). Der gerichtliche Streitfall bildet einen Nachklang zu dem Streit bei der Firma Langbein im Karlsruher Hafengebiet und zu einer im Zusammenhang damit in Jodgrum abgehaltenen Versammlung, nach der es zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitern der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen kam.

* Gestorben ist gestern vormittag im städt. Krankenhaus hier an den Folgen des Unfalles der 19 Jahre alte Pfälzerin Hermann Schmidt aus Eggenstein, welcher am 6. I. Mis. an der Kreuzung von Kaiser- und Douglasstraße von einem 19 Jahre alten Volontär aus Kopenhagen mit dem Fahrrad angefahren und zu Boden geworfen wurde, als er im Begriffe war, mit einer Kanne heißen Thees die neue Pflasterung auf der Kaiserstraße auszugießen. Schmidt zog sich dabei an den Händen schwere Brandwunden zu.

Veranstaltungen.

* Galsium. Heute und morgen gibt die populäre Frangö Köhler Bühne ihre Abschiedsvorstellungen. Alle Freunde eines herzerfrischenden Humors möge nicht versäumen, der „Madame Kränker“ noch einen Besuch abzustatten.

* Residenztheater. Eine außerordentliche Darbietung, die man bisher nur auf Varietee-Bühnen sah, enthält das neue Programm. Es ist der berühmte Entfesselungskünstler Esferode, der gegenwärtig im ehemaligen Metropolitano persönlich auftritt. Der Künstler befreit sich selbst aus jeder Art Fesselung, Zwangsstrafe, Krümmung u. s. w., worin er auch in anderen Städten hereditäres Staunen erweckt hat. Er durchdringt ihm vom Publikum übergebene Geldstücke und Drahtnägel mit Leichtigkeit. Die Kino-Vorführungen enthalten eine Premiere in dem dreitägigen Lustspiel „Winterstürm“ oder „Endlich allein“. Das Programm ist also sehr wertvoll und kann empfohlen werden.

Neues vom Tage.

Unglücksfälle.

Lichtenau bei Lauban, 10. Mai. Auf dem Böge-Schacht der Konfolidierten Vereinsgrube sind in der Kohlegrube infolge niedergegangener Erdmassen gestern abend gegen 10 Uhr ein Aufseher und drei Mann tödlich verunglückt. Eine Leiche konnte bereits geborgen werden. Nach den übrigen drei Verunglückten wird gesucht.

Dannenberg, 10. Mai. Während eine 300 Personen starke Hochseilgesellschaft in Rudtipp in der Gärde beim Abendessen saß, brach im Hause Feuer aus. Die Decke stürzte auf die Hochseilgesellschaft herab. Ein junger Mann von 16 Jahren und zwei Kinder, die nicht aus ihren Schlafstellen gerettet werden konnten, kamen in den Flammen um.

Der ehemalige Kriegsminister als Bischofswahl. Olmütz, 8. Mai. Der ehemalige Kriegsminister von Marokko, der Oesterreicher Johann Czerny, welcher vor mehreren Jahren zur Ableistung seiner Militärpflicht nach Oesterreich kam und hier im 54. Infanterieregiment eingestellt wurde, ist kürzlich zum Bischofswahl befördert worden. Er genießt demnach aus dem Heeresdienste auszuschleiden, um wieder nach Marokko zurückzukehren.

Neue Suffragettenvereine.

London, 6. Mai. Eine politische Versammlung in Erhaon bei London, in welcher der Generalsekretär der Admiralfiliale M. Aramara eine Rede hielt, wurde gestern abend durch Suffragetten gestört. Im ganzen mußten 20 Männer und Frauen hinausgeführt werden. Einige von den Frauen hatten sich mit Sicherheitschloßern an die Türe gesetzt, so daß man genötigt war, sie auf dem Boden des Saal zu tragen. Gegen Aramara wurde ein Weisfad geschleudert, der aber sein Ziel verfehlte und auf die Journalistendank fiel, wo er zerplatzte.

Letzte Nachrichten.

Abgewiesene Beleidigungsklage.

Mannheim, 13. Mai. (Privattelegramm). Die Mannheim „Volksstimme“ hatte i. Zt. in einem Artikel das unlaute Geschäftsgebahren der Krankenkasse für Handwerker, Kaufleute und Beamten (Sitz Darmstadt) unter die Lupe genommen. Darauf verklagte die Kasse den verantwortlichen Redakteur der „Volksstimme“, Gen. Hermann, dem es jedoch in der gestrigen Gerichtsverhandlung gelang, den Wahrheitsbeweis in vollem Umfange zu erbringen. Die Klage der Kasse wurde daraufhin kostenpflichtig abgewiesen.

Abschluß der Untersuchung gegen Madame Caillaux.

Paris, 12. Mai. Der Untersuchungsrichter Boucard hat gestern die Voruntersuchung über das Drama im „Figaro“ abgeschlossen. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft bereits übergeben worden, der dieselben einer näheren Prüfung unterziehen wird. Der Prozeß dürfte sich in den nächsten Tagen vor dem hiesigen Schwurgericht abspielen.

Zum sozialdemokratischen Wahlsieg in Frankreich.

Paris, 12. Mai. Die Wähler erörtern auch heute eifrig die Wahlergebnisse und deren Auswirkung auf die Parteigruppierung in der Kammer. In der konservativen und gemäßigten Presse gelangt mehrfach die Uebersetzung zum Ausdruck, daß die Furcht vor der „sozialistischen Diktatur“ die Bildung einer Kammermehrheit herbeiführen werde, die geeignet sei, im wesentlichen das Programm des Briandistischen Verbandes der Linken zu verteidigen. So schreibt Graf d'Auffonville im „Figaro“: Darf man nicht hoffen, daß sich in der neuen Volksvertretung eine Mehrheit zugunsten einer solchen, aber friedlichen äußeren Politik, sowie zugunsten einer zwar operativen, aber jeder Verrücktheit abholden Finanzpolitik findet? — Die „Libre Parole“ meint: Doumergue, oder wer immer es sein mag, wird nur dann am Ruder bleiben, wenn er in der Regierungserklärung, die Aufrechterhaltung des Dreijahresgesetzes, die Ablehnung der Steuererhöhung, die Freiheit des Unterrichts und das Verhältniswahlgesetz verspricht, also genau das Gegenteil des Programms von Bau. — Die „Republique Française“ hofft, daß sich ein Staatsmann finden werde, der der neuen Kammer sagen wird: Angesichts des kollektivistischen, antimilitaristischen Wlods wird ein anderer Wlod unabwendbar; der Wlod jener Franzosen, die die militärische und finanzielle Kraft des Landes nicht der revolutionären äußersten Linken opfern wollen. Für ein solches Werk nehmen wir den Beistand aller an und verlangen nur guten Willen und Redlichkeit. — Einzelne radikale Wähler sind nicht ganz ohne Befürchtung wegen der künftigen Stellung ihrer Partei. Die „Lanterne“ meint: Der Erfolg der Sozialisten, der zweifel-

los alle Erwartungen ihrer Führer übertraffen hat, ist zum großen Teil der Befähigung zuzuschreiben, mit der die Radikalen in den Wahlkampf eintraten. — Clemenceau schreibt: Es ist vorläufig unmöglich, die parlamentarische Lage der Radikalen genau zu bestimmen. Sie schreiben sich mittels der Biffen einen Sieg zu, den ich nicht beitreten will. Dieser Sieg kann ein wahrer sein und ich würde sie dazu nur beglückwünschen. Es ist aber auch möglich, daß schon die ersten Tage der neuen Kammer ihnen Enttäuschungen bringen werden. — Jaures schreibt: Die Radikaler und die Gemäßigten verfolgen jetzt die Taktik, den Sieg der Sozialdemokraten aufzubrechen und dessen Folgen zu überstreuen, um eine parlamentarische Kammer herbeizuführen. Sie sagen, die Kammer werde vor der Wahl stehen, entweder sofort einen unerbittlichen Kampf gegen die Sozialisten zu unternehmen oder die sozialistische Diktatur über sich ergehen zu lassen. Es ist vielleicht eine Unflugheit, wenn unsere Gegner vor Frankreich und Europa die Frage in dieser Form aufwerfen, viellecht erhöhen sie dadurch unser Ansehen und unser Kredit noch mehr als sie eigentlich wollen.

Der Wehrbeitrag vor dem Schiedsgericht.

Brüssel, 12. Mai. Belgien soll beabsichtigen falls die diplomatischen Verhandlungen über die Heranziehung der im Deutschen Reich wohnenden Ausländer zum Wehrbeitrag erfolglos bleiben, mit Unterstützung Hollands, Frankreichs und Russlands die Anrufung des Sager Schiedsgerichts vorzuschlagen.

Bulgarische Heeresverstärkungen.

Sofia, 12. Mai. Der Kammer ist gestern ein neuer Gesetzentwurf zur Reorganisation der bulgarischen Armee zugegangen. Danach soll die Infanterie um 40 Bataillone vermehrt werden. Jedes Kavallerieregiment soll eine weitere Eskadron erhalten. Außerdem sollen zwei neue Artillerieregimenter mit Festungsgeschützen gebildet werden.

Zur Lage in Albanien.

Athen, 12. Mai. Hier verlautet, daß der Fürst von Albanien den Epiroten die Anerkennung der Freiheit der Schule, der Religion und der Autonomie der bestehenden Rechte gewähren wird. Ebenso hat er die Einreihung von Epiroten in die Gendarmerie genehmigt und einen christlichen Gouverneur von Epirus ernannt. Die Forderung nach Schaffung eines epirotischen Landtages und Einsetzung eines Epiroten als Gouverneur für den Epirus, sowie Einstellung epirotischer Offiziere in die Gendarmerie wurde abgelehnt.

Blutige Protestmeetings.

Rom, 12. Mai. Die Inhaber der hiesigen Zigarren- geschäfte sind im höchsten Grade unzufrieden mit verschiedenen vom Fiskus getroffenen Bestimmungen und haben infolgedessen gestern eine Protestversammlung abgehalten, an der auch Vertreter der republikanischen Partei teilnahmen. Heftigste Reden wurden gehalten und nach Schluß der Versammlung zogen die Teilnehmer in geschlossenem Zuge durch die Stadt. Es wurden Rufe ausgestoßen: „Gott die Republik!“ Den Polizeikräften, die sie zerstreuen wollten setzten sie heftigen Widerstand entgegen. Es wurden Truppen alarmiert, mit denen es zu einem regelrechten Kampfe kam, in dessen Verlaufe 30 Personen verletzt und eine ganze Anzahl Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Kämpfe in Albanien.

Balona, 12. Mai. Am 7. d. M. ist Colonia nach harten Kämpfen von den albanischen Gendarmen wieder eingenommen worden. — Nach hartnäckigen Kämpfen hat der Albanesenführer Hysni Tozka die Epiroten aus Fraçheri vertrieben und ist mit seinen Freiwilligen in die Stadt eingezogen. — Bei Sormovo südöstlich von Tepeleni wurde der griechische Kapitän Kofa gefangen genommen. Eine Anzahl Trophäen aus diesem Treffen ist nach Balona gebracht worden.

Zur Lage in Mexiko.

Tampico, 12. Mai. Mehrere Petroleumreservoirs stehen infolge des Bombardements in Flammen. Der amerikanische Konsul hat Anweisung erhalten, das Konsulat zu schließen. Die Stadt dürfte sich nur noch wenige Tage halten.

Veracruz, 12. Mai. General Junfion verfügte die Freilassung der Mexikanerin, die acht Amerikaner im Kampfe erschossen hat, weil sie für ihr Vaterland gekämpft habe.

Bauarbeiter-Ausperrung.

San Franzisko, 12. Mai. Im Baugewerbe ist eine 25 000 Arbeiter umfassende Ausperrung erklärt worden, wegen der Weigerung der organisierten Anstreicher, ihrem Streik ein Ende zu machen.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Auenheim. In Gemeinden unter 2000 Einwohnern werden notwendig werdende Ergänzungen für Bürgerauschussmitglieder vom Bürgerauschuss vorgenommen. Der Gewählte amtiert nur bis zur nächsten ordentlichen Bürgerauschusswahl.

Nach Weingarten. Nach Untersuchung der Angelegenheit müssen wir aus verschiedenen Gründen, auf die wir hier nicht eingehen wollen, von der Behandlung der Angelegenheit Abstand nehmen.

Verschiedene Proteste. Das Wort „Integrale“ stammt vom lateinischen integer = unversehrt, unbescholten. „Integrale“ (Unbescholtene) nennen sich diejenigen Katholiken, die weder von einem gemeinsamen Versammlungspunkt von Protestanten mit Katholiken in den sog. „christlichen“ Gewerkschaften, noch von einem Zusammengehen mit Protestanten konfessioneller Oberbegriff der Wähler unter der Schwindelbeuterei der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung“ etwas wissen wollen; die sog. „Berliner Richtung“, im Gegensatz zur „Kölner Richtung“ (zu der auch Herr Wacker bezw. das badische Zentrum gehört), die aus politischen Gründen für ein Zusammengehen mit Protestanten eintritt. Aus diesem Grunde wird oben Herr Wacker von den „Integraten“ fortgesetzt als „Reber“ gebendmarkt. „Kölner“ Richtung heißt es deshalb, weil Köln bezw. das Rheinland der Seuchenherd der sog. „christlichen“ Gewerkschaften ist.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gesellschaftliches und Soziales: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, a. L. in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

13. Mai. Schusterinsel 3.15 m, Gef. 0.0m, Rehl 3.83 m, Gef. 12.0m, Barau 5.67 m, Gef. 4.0m, Mannheim 5.16 m, Gef. 24.0m.

Sozialdem. Verein Karlsruhe. Frauensektion.

Mittwoch, den 13. Mai, abends 7/9 Uhr, findet im „Salmen“ Ludwigsplatz,

Frauenversammlung

hat mit Vortrag des Stadtverordneten Gen. Rothweiler über Volkshunst u. deren soz. Bedeutung für die Arbeiterklasse um zahlreiches Erscheinen der Genossinnen und Genossen erachtet

Der Vorstand.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher und Tüncher Deutschlands.

Achtung! Maler. Achtung!

Am Donnerstag, den 14. Mai 1914, abends 6 Uhr, sofort nach Feierabend, findet im Saale der Restauration „Auerhahn“, Schützenstraße 52, eine

öffentliche

Maler-Versammlung

Z Tagesordnung:
Der Widerstand der Unternehmer gegen die soziale und kulturelle Besserstellung unserer Berufskollegen.

Referent: Kollege Otto Streine-Damburg, stellvertretender Verbandsvorsitzender.

Kollegen! Zum Besuch dieser Versammlung muß geöffneter Anmarsch von den Arbeitsplätzen erfolgen. Sorge jeder für pünktlichen Besuch!

Die Bezirksleitung und Filialverwaltung.

Restaurant „Goldener Adler“

Spezialauschank der Brauerei Kammerer.
Jeden Donnerstag
Schlacht-Tag.

Hochachtend Ernst Müller.

Residenz-Theater

22 Schillerstrasse, 22
früher „Metropol“

Mittwoch den 13. bis inkl. Freitag den 15. Mai 1914:

Première! Fräulein Lissi Nebuschka

in Winterflirt

oder Endlich Allein

Lustspiel in 8 Akten.

Première. Liebes-Intriguen

Vaudeville in 3 Akten.
Verfasst und in Szene gesetzt von R. d' Auchy.

Lebende Berichterstattung.

Aktuell aus dem Nachrichtendienst der Fa. Gaumont in Berlin-Paris-London.

Durch die vulkanische Eifel

Naturaufnahme.
Schnitz, der Schlangenbändiger

Humoreske.
Folgen der Habsucht

Drama.
Mittwoch und Samstag von 4 bis 7 Uhr hat auch die Jugend Zutritt. 956

Von Dienstag den 12. Mai bis auf Weiteres. Persönliches Auftreten des berühmten Entfesselungskünstlers Rolf Elleroode.

Derselbe befreit sich von jeder Polterfessel, Pack- und Gurtenfessel, Krummschliessung, Zwangsjacke, Ketten-, Polizei- u. Riemenfesselung, Durchbeißt jeden Drahtnagel, so auch Geldstücke, die ihm das Publikum selbst übergibt; hält ferner auf seinen Füssen jeden Erwachsenen bis zu einem Gewicht von 2 Zentnern, freisitzend vor einem Stuhle. Trotz der hohen Unkosten keine Preiserhöhung, jedoch berechtigten zum Eintritt, nur an der Kasse gelöste Billette.

Von Mittwoch den 13. bis inkl. Freitag den 15. Mai 1914. Nachmittags 1/4 stündige: Speziell wissenschaftliche belehrende Vorstellungen, auch für die Jugend unter 16 Jahren von Pädagogen nur empfohlen:

Die Anatomie der Topfpflanzen. Der Flusskrebs. Die Grillen. Im Krater d. Vesuvs.

Ab 7 Uhr nur f. Erwachsene. **Première!** Fräulein Lissi Nebuschka in „Winterflirt, oder Endlich Allein“

Lustspiel in 8 Akten. Lebende Berichterstattung

Aktuell, aus dem Nachrichten-Dienst d. Fa. Gaumont in Berlin-Paris-London.

„Durch die vulkanische Eifel“ Naturaufnahme.

„Schnitz, d. Schlangenbändiger“ Humoreske.

„Folgen der Habsucht“ Drama.

Mittwoch und Samstag von 4 bis 7 Uhr hat auch die Jugend Zutritt. 956

Mittwoch — Donnerstag — Freitag

5450 Paar Strümpfe

zu Extra-Preisen.

Landauer.

957

Konsumverein Baden-Baden und Umg. — G. m. b. H.

Samstag, den 23. Mai, abends 7/9 Uhr, in Viesers Gartenaal, 854

Mitglieder-Versammlung.

Z Tagesordnung:

- 1. Genossenschaftliche Bildungsbestrebungen (Vortrag).
- 2. Das Geschäftsergebnis im ersten Halbjahr 1913/14.
- 3. Eröffnung des Ladens in der Weststadt.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder höflich ein.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
Dr. Gg. Grobbed.

Bekanntmachung.

Vermietung der Stadtgarten-Neubauten gegenüber dem neuen Hauptbahnhof betreffend.

In den städtischen Gebäuden, die z. N. auf der Nordseite des Bahnhofplatzes entlang dem Stadtgarten errichtet werden, sind noch auf 1. Oktober 1914 oder früher folgende Räume zu vermieten:

- 2 Kabinen, je rund 40 qm groß, mit Keller und Räumen über einer Stiege, die zu Wohnzwecken oder als Magazine benützt werden können;
- 1 großer Kabinen, bestehend aus zwei Räumen, mit Keller und Magazinkammern im Zwischengeschoss.

Interessenten werden ersucht, Angebote an das städtische Hochbauamt einzureichen, bei welchem die Pläne eingesehen werden können.
Karlsruhe, den 5. Mai 1914. 847
Der Stadtrat.
Dr. Paul. Reuders.

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses beehren sich mich zu einer öffentlichen Versammlung auf

Dienstag, den 19. Mai ds. Jrs., nachmittags 5 Uhr, in den großen Rathssaal ergebenst einzuladen.

Z Tagesordnung:

- 1. Herstellung des südlichen Teils der Marien-Strasse (Vorlage 34).
- 2. Aenderung des Ortsstatuts über das Bestattungswesen (Vorlage 36).
- 3. Verkauf von Gelände an Hofrathsbauwerkmeister Hinz in Würzburg (Vorlage 37).
- 4. Grundstücksumlegung für das Gebiet zwischen Schneller-, Gebhardt- und Reichs-Strasse und der westlichen Grenze des Grundstücks Gb. Nr. 9229 und 9775 (Vorlage 38).
- 5. Herstellung der Sommer-Strasse zwischen Marien- und Kriegs-Strasse (Vorlage 39).
- 6. Ankauf der Grundstücke Gb. Nr. 4840 und 4875 (Vorlage 40).
- 7. Erstellung einer Verladebrücke nebst Drehkran und Siebwerk am Rheinhafen (Vorlage 41).
- 8. Beschaffung von Motor- und Anhängerwagen für die städtische Straßenbahn (Vorlage 42).
- 9. Pflasterung mehrerer Straßen (Vorlage 43).
- 10. Herstellung der Römer-Strasse zwischen der Turner-Strasse und der Südgrenze des Grundstücks Gb. Nr. 16 184 d (Vorlage 44).
- 11. Gewährung einer Geldbeihilfe an den Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise — Naturheilverein — (Vorlage 45).

Karlsruhe, den 11. Mai 1914. 958
Der Oberbürgermeister:
Siegrist. Lacher.

Schneider-Gesuch!

Tüchtige erstklassige Großstückmacher finden sofort Beschäftigung. 964

B. Bang, Karlsruhe, Amalienstraße 39.

Die Wirtschaft „Zur Platane“
Rüppurrerstraße 38 in Karlsruhe
ist per 1. Juli an tüchtige, kautionsfähige Wirtsleute zu vermieten. 865
Anfragen an Brauerei A. Prink erbeten.

COLOSSEUM
Täglich 8 Uhr. Frang's Kölner Bühne! Nurnoch 3 Tage!
Das Tollste vom Tollen!
Madame Knaster
Der Gipfel des Lacherfolges! 930

Blinden-Arbeit.
Stühle werden dauerhaft und schön gekochten.
Blinden-Vereinigung von Karlsruhe und Umgebung
Amalienstraße 24. 959

Hier Konfektions-Haus
„Merkur“ Karlsruhe,
60 Kaiserstr. 60
Anzüge neueste Muster 11⁰⁰
42-35-28-22-16-11⁰⁰
Leinen-Joppen 1²⁵
M 6-4.90 3-2.75 2-1²⁵
Lüstre-Joppen 3⁷⁵
M 12-10-8.50 6-3⁷⁵
Knaben-Anzüge 3⁰⁰
M 12-9-6-4.80 3⁰⁰
Konfektions-Haus 950
„Merkur“
60 Kaiserstrasse 60
Bitte genau auf die Hausnummer achten.

Viel Geld

sparen kluge Herren, wenn Sie zu Pngsten Ihren Bedarf decken im

Konfektionshaus Merkur

nur **Durlach** Ecke Haupt- u. Gritznerstrasse

Passend für Schlanke und Korpulente

Anzüge, 1- und 2reihig . . . von 13.50 bis 20.50
 Anzüge, Ersatz f. Mass, 1- u. 2reih. . . 23.50 " 45.—
 Moderne Beinkleider . . . 2.90 " 8.50
 Gummi-Mäntel, wasserd. garant. . . 13.— " 26.50
 Bozener Mäntel, wasserd. impr. . . 8.50 " 28.50
 Pelzerinnen, wasserd. imprägniert . . 5.50 " 15.50
 Moderne Westen, einfarb. u. bunt . . 2.50 " 7.50

Grosse Auswahl!

Kinder-Wasch-Anzüge . . . von 2.50 bis 12.—
 Kinder-Stoff-Anzüge . . . von 3.50 bis 14.—
 Hüte, Mützen, Kragen, Krawatten, Hosenträger,
 Einsatzhemden, Socken, Normalwäsche, Regen-
 schirme, Stöcke. 960

Berufs-Kleidung, grosse Auswahl.
 Gestrickte Kinder-Anzüge.

Konfektionshaus Merkur

Nur **Durlach** Ecke Haupt- u. Gritznerstrasse

Sonntags geöffnet von 7-9 Uhr und von 11-2 Uhr.
 Dieses Geschäft hat keine Filialen.

Beton- oder Zimmerpolier

gesucht
 nach Kostatt für 6000 qm
 Schalung
 mit Colonne.
 Offerten unter Nr. 946 an
 die Exped. des „Volksfreund“.

Staliener zc.

für Betonarbeiten nach Kostatt
 für diesen Sommer gesucht.
 Offerten unter Nr. 946 an
 die Exped. des „Volksfreund“.

Pfannkuch & Co

Frisch eingetroffen:
 Neue, gelbe, feinste
 Süd-Staliener

Kartoffeln

3 Pfund 40.
 10 Pfund 1.30

Ein weiterer Waggon
 neue

Sommer-Matta-Kartoffeln

3 Pfund 50.
 10 Pfund 1.60

Neue Ägypter Zwiebeln

p. Pfund 17.
 10 Pfund 1.65

Centner 16.—

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.
 in den bekanntesten
 Verkaufsstellen.

Schlosser

Gesucht einen tüchtigen
 oder Installateur, welcher auf
 großer Baustelle in Muggensturm
 den ganzen Sommer alle vor-
 kommenden Arbeiten, auch an
 Motoren zc., erledigen kann,
 sofort gegen hohen Lohn.
 Offerten unter Nr. 963 an
 die Exped. des „Volksfreund“
 erbeten.

Gesucht nach Basel für Küche und Haushalt, braves tüchtiges Mädchen.

Guter Lohn, Reisevergütung, Of-
 ferten, Zeugnisse unter Chiffre
 B. H. 493 an die Expedition
 des Blattes. 961

Herrenkleiderstoff-Neuze

in nur ausgeuchten in Quali-
 täten sind enorm billig abzugeben
 Kaiserstraße 133 1 Treppe
 hoch
 Ecke Kaiser- und Kreuzstraße
 (Eingang bei der kleinen Kirche).

Anarbeiten von Betten u. Postermöbeln

werden am besten und billigsten
 besorgt im Postler-Geschäft H.
 Köhler, Schützenstr. 25. 8707

Eilt! Eilt! 1. Grosse Karlsruher Geld-Lotterie

z. Erbauung eines Seminars
 f. Haushaltg.-Lehrerinnen.
 Ziehung garantiert 28. Mai.
 1718 Geldgew. ohne Abzug

19000 M.
 Hauptgewinn bar Geld

10000 M.
 51. Offenburger Lotterie

Ziehung garantiert 4. Juni.
 Gesamtwert der Gewinne:

30 000 M.
 14 Gewinne:

15 000 M.
 586 Gewinne

15 000 M.
 Obige Lose je Mark 1.—
 (11 L. 10 M., Porto u. Liste je
 25 Pfg.) empfiehlt und ver-
 sendet Lott.-Unternehmer

J. Stürmer

Strasbourg 1. E., Langstraße 107.
 Filiale: Kohl a. Rh., Hauptstr. 47.
 In Karlsruhe: Carl Götz,
 Hebelstr. 11/15, E. Flöge,



Es soll in dem Sport zum Landbau
 wenn sie Markt Lissau

Rhinopolen

Morgens für alle Frauen
 das Schönheitsverwundert.

Ganz frisch vom Block
 überall erhältlich

Jurgens & Prinzen G.m.b.H. Goch (Rhd.) SOLO in Carion
 Fabrikanten der altbewährten Marke

Die Wahrheit

Kein Reklameverkauf
 Kein Propagandaverkauf
 Keine sogenannten Serienverkäufe
 Keine Ausnahme-Tage
 Keine 95 Pfg.-Tage
 Keine Sonder-Tage

aber jederzeit, während
 des ganzen Jahres Verkauf
 nur guter gediegener Waren
 zu möglichst billigen Preisen ist oberster
 Grundsatz eines jeden Spezial-
 Geschäftes.

Rabatt-
 Spar-Verein
 Karlsruhe

Detailisten-
 Vereinigung
 von Karlsruhe

HERDE



in Email und schwarz lackiert,
 erstkl. Fabrikate. Billige Preise.
 Zeitigung gestattet.

A. Schwinn, Steinstraße 25
 Telefon 3578 am Ländleplatz

Wasche mit Henkels Bleich-Soda

Ich kaufe und verkaufe fort-
 während getragene Herren- u.
 Damenkleider, Schuhe und
 Stiefel, aber nur gute Sachen,
 zu billigen Preisen. 8971

Möbel

aller Art kaufen Sie am billig-
 sten in enormer Auswahl bei
 Jos. Kirmann,
 Dorenstraße 40. 8100
 Lager in 5 Stodmerfen.
 NB. Ansicht ohne Kaufzwang.

FEINER

100 es dem andern Welter-
 labellen Gebrauche ich täg-
 lich zum Schutze gegen Heu-
 len Heuerkau Kalatrh Erhäu-
 len in Ballen Apotiken u. Booc-
 ten Preis 0.010 Schachtel 1 Mk

Konzert- u. Gitarreistern Mandolinen und Gitarren

betommen Sie gut und billig ge-
 stimmt, besaitet, neu hergerichtet,
 sowie gründlichen

Zither-Unterricht

jedzeit bei 982

Oskar Mülthaler, Putzstraße 14, part.

Ich kaufe und verkaufe fort-
 während getragene Herren- u.
 Damenkleider, Schuhe und
 Stiefel, aber nur gute Sachen,
 zu billigen Preisen. 8971

Wilhelm Schwab Durlacherstraße 85.

Nimmöbl. schönes Mansarden-
 zimmer für einzelne Person auf
 sofort oder später zu vermieten.
 Näppurstr. 72, Gartenhaus.
 Ein fast Gasherd ist billig zu
 verkaufen.
 Hlandstr. 7, 4. Stod.

Elektro-Motor

für Stromort Muggensturm, alt
 oder neu, zu kaufen gesucht.
 Desgleichen ein 1 S.P. auch
 dafelbst.

Offerten unter Nr. 946 an
 die Exped. des „Volksfreund“.

Verkaufe fortwährend gut erhalt. Herren- und Frauenkleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacherwerkst. 8970

Frau Streckfuß Durlacher-
 straße 79.

Arbeitsvergebung.

Im Auftrage des Stadtrates
 der Haupt- und Residenzstadt
 Karlsruhe habe ich nachstehende
 Bauarbeiten für die Stadtgarten-
 bauten am neuen Bahnhofsplatz
 hier zu vergeben und zwar:

1. Gießer- und Verputzarbeiten
2. Malerarbeiten
3. Molladenlieferung 906
4. Schreinerarbeiten
5. Anschlagarbeiten zu 2 u. 4
6. Schlosserarbeiten.

Zeichnungen und Angebots-
 formulare können bei Unter-
 zeichnetem eingesehen bzw. ab-
 geholt werden. Dasselbst sind auch
 die Angebote bis zum 15. Mai
 d. J., nachmittags 5 Uhr, mit
 entsprechender Aufschrift versehen
 einzureichen.

Die Eröffnung findet statt:
 für Gießerarbeiten, Malerarbeiten
 u. Molladenlieferung Freitag,
 15. Mai d. J., nachm. 5 Uhr;
 für Schreiner-, Anschlag- und
 Schlosserarbeiten 15. Mai d.
 J., nachmittags 1/6 Uhr.
 Karlsruhe, den 8. Mai 1914.
 W. Wittali, Architekt B.D.A.,
 Kaiserstraße 225 III.

Mühlburg. Richard Horn

Damen- und Herren-
 Friseur-Geschäft:
 Beste und preiswürd. Bedienung.
 Anfertigung aller Haararbeiten.

Rheinstraße 30.

Kinderwagen gut erhalten,
 billig zu ver-
 kaufen. Wielandstr. 24, III. I.

Bett billig zu verkaufen. Geb-
 hardstr. 68, 1. Stod,
 Weiertheim.

Lassen Sie sich die 5 Pfg. nicht
 geruen und verlangen Sie meine
 Preisliste über Neuhetten von

A. Jörg, Karlsruhe i. B. Amalienstr. 59.

Kuh- u. Pferdedecken
 von Mk. 1.50 an
 kaufen Sie
 besonders vortel-
 haft im
 Kaufhaus
 Zapf
 Zell a. H.

Rucksäcke

für Kinder u. Erwachsene
 Rucksackstüben
 Sport-Taschen

Gamaschen
 Hosenträger
 bekannt solid und billig.

Kofferhaus

Geschw. Lämmle
 Kronenstr. 51.

Spiegel mit Konsole

zu kaufen gesucht.
 Näh. Verhardstr. 8, 4. St. z.

Kinderwagen m. Ridelgest.

gut erb., ein
 ovaler Tisch, billig zu verkaufen
 Morgenstr. 51, 4. St. z.

Pfannkuch & Co

Unter fünfter Waggon
 Marmeladen

Wchten Sie bitte
 auf Qualität!

Neu eingeführt:
 Zwei-Pfund-
 Kinder-Spieleimer
 in allen Sorten.

Gemischte
 Pfund 30 Pfg.

2 Pfund-
 Eimer 65 Pfg.

5 Pfund-
 Eimer 1.35

Pflanzen
 Pfund 34 Pfg.

2 Pfund-
 Eimer 75 Pfg.

5 Pfund-
 Eimer 1.60

Mirabellen

Pfund 45 Pfg.

2 Pfund-
 Eimer 1.—

5 Pfund-
 Eimer 2.—

Erdbeer

Pfund 55 Pfg.

2 Pfund-
 Eimer 1.10

5 Pfund-
 Eimer 2.50

Aprikosen

Pfund 50 Pfg.

2 Pfund-
 Eimer 95 Pfg.

5 Pfund-
 Eimer 2.25

Helvetia-Confituren

in Dosen und Gläsern. 826

Rheinisches Apffelkraut

1 Pfund-
 Dose 55 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.
 in den bekanntesten
 Verkaufsstellen.